Medicinische Abhandlung/ Wie man in denen Kranckheiten aus dem Urin, Schweiß/ und aus dem Stuhlgang/ ein richtiges Urtheil fällen soll.

Herausgegeben von

Johann Friedrich Rübel/
Med. Doct.

Augspurg, bey Johann Jacob Lotter, 1756.

(11)

§. I.

DA die Erhaltung unseres menschlichen Cörpers, und die Vollkommenheit seiner Verrichtungen, nicht nur in dem beständigen Umlauf des Geblüths und derer Säffte; sondern meistentheils auch, in dem gehörigen Erfolg dessen, was aus dem Cörper soll geschaffet werden, bestehet: So muß ein Medicus nicht nur aus dem Puls, als welcher den Umlauf des Geblüths am besten anzeiget; noch aus der Beschauung und Untersuchung des Geblüths beym Aderlassen, sondern auch aus denenjenigen Sachen, welche täglich durch verschiedene Wege aus dem Leibe

 abge-

abgehen und daraus fortgeschafft werden, sowohl was den Gesundheits, als Kranckheits-Zustand betrifft, die Kennzeichen und Anzeigungen hernehmen, und aus solchen sein Urtheil fällen.

§. II.

Weilen aber viele und verschiedene Dinge um die Gesundheit zu erhalten aus dem Leibe geschaffet werden; so befindet sich doch unter allen keines darunter, welches mehr in die Sinnen fällt, als der Urin. Dahero ist es auch gekommen, daß von denen ältesten Medicis, besonders dem Hippocrates und Galenus, keine Lehre von denen Kennzeichen derer Kranckheiten, in ihren uns hinterlassenen Schrifften, so weitläuffig und ausführlich beschrieben und abgehandelt, angetroffen wird; als eben diejenige, welche von dem Urin,

Urin, und denen daher zunehmenden Kennzeichen, woraus so wohl die Gesundheit, als auch die Gefahr der Krankheit, voraus kan gesaget werden, handelt. Ja es ist nicht nur der gemeine Mann, sondern auch andere nicht allzu Ungelehrte, auf die Gedancken gerathen, daß man aus der bloßen Beschauung des Urins, die gantze Beschaffenheit und Vollkommenheit des Cörpers und seiner Theile, oder die Fehler derselben, am besten erkennen und entdecken könne. Aus welcher irrigen Leichtglaubigkeit heut zu Tage noch viele von denen Stimpern und Marktschreyern, um solche dumme elende Menschen zu hintergehen, indem sie solches zu beurtheilen unfähig seyn, einen schändlichen Mißbrauch zu machen pflegen. Dieweilen aber sowohl was die alte als neuere Medici davon geschrieben, darunter vieles mit unterlauft, was mit der Wahrheit

und Erfahrung nicht übereinstimmet; wobey zugleich weder Vernunft noch Grund, auch weder verstanden, noch erkläret werden kan. Ueber dieses auch noch viele Dinge zu einer vollständigen Erkenntniß des Urins, sowohl bey einem gesunden, als francken Menschen, manglen; als habe ich für höchst nöthig erachtet, wenn ich gegenwärtige Arbeit, die in der Praxi zu wissen so nöthig ist, mit etwas genauerer Untersuchung vornehme, und die Lehre vom Urin in eine bessere und vernünftigere Ordnung bringe, auch solche von der dabey vorwaltenden Verwirrung und Dunkelheit befreye, und folglich solche mehr verständlicher und begreiflicher mache.

§. III.

Bevor ich aber zur Untersuchung eines widernatürlichen Urins

rins seiner Beschaffenheit und Natur bey denen Krankheiten, schreite: So wird meines Erachtens nöthig seyn, daß ich zuvor eine genaue Prüfung, was den Urin eines gesunden Menschen in Ansehung seines Wesens, Bestandtheile, Ursprung und Menge betrifft, anstelle. Es ist also fürs erste zu wissen, daß des Urins Ursprung und Materie, von denen zu sich genommenen flüßigen Sachen, herzuleiten, welche, in je grösserer Menge sie zu sich genommen und getrunken werden, desto mehr uriniret man, wie die beständige Erfahrung lehret. Hernach ist auch dieses merkwürdig, daß besonders in unseren Climate, die Menge des Urins, die übrigen Dinge, welche durch die Ausdünstung, durch den s. v. Stuhlgang und durch andere Absonderungen weggehen; an der Vielheit oder Menge, und am Gewicht übertrifft. Dann obschon nach der

Versicherung und Ausrechnung des Sanctorii, die allgemeine Meynung fast dahin ausgehet, daß die Materie, welche durch die beständige unempfindliche Ausdünstung von der Fläche unserer Haut fortgehet, alles übrige, was aus dem Cörper weggeschafft wird, an der Menge übertreffe. Wie dann auch nicht zu läugnen ist, daß solches in Italien und in andern sehr heißen Orten geschieht; allein es scheinet nach der von mir gemachten genauern Untersuchung, daß solches in unsern kalten und mitternächtlichen Gegenden, sich nicht auf gleiche Weise ereigne. Eben dieses hat auch Jacob Keil, in seiner Physicalisch-Medicinischen Untersuchung pag. 173, angemerket, welcher so viele Anmerkungen und Experimenten in Ansehung der flüßigen Materie gemacht und gefunden: daß der Urin in einer Zeit von Tag und Nacht, das ist, von 24. Stunden,

den, sich bey nahe auf 2. Pfund und 6. Unzen belaufen. Die tägliche Ausdünstung aber, erstrecke sich bis auf 30. oder 31. Unzen. Und was alle Tag durch den Stuhlgang fortgienge, wären gemeiniglich 5. Unzen.

§. IV.

Ich, als der ich eine große Begierde zur Wahrheit hege, werde diejenige Erfahrungen, welche ich letztens, an meinem eigenen Leibe, in eben dieser Absicht gemacht und angemerket habe, getreulich anzeigen und mittheilen, so gewiß nicht ohne Nutzen und Frucht seyn wird. Ich habe nemlich 14. Täge lang, alle Tage, nur einen gewissen Theil Speise und Getrank zu mir genommen, und hernach meinen Urin gewogen. Ich habe nemlich täglich 2. Maaß von dem weißen Bier so sehr leicht, und

davon ein Pfund 5. und ½ Quint fester Materie in sich hält, getrunken, welches eben so viel als 4. Pfund ordinaire, oder Bürgerliches Stadtgewicht ist. Hernach habe ich früh 5. Schalen Caffee, davon jede 2. Unzen hält, und also davon 10. Unzen zu mir genommen. Ferner beym Mittag und Abendessen, werden es an Suppen bey nahe 10. Unzen, und von Ungarischen Wein, den ich nur zur Mittagsmahlzeit getrunken habe, 5. Unzen ausmachen. Worzu noch bey nahe 6. Unzen flüßige Materie kommt, die ich aus denen zubereiteten Speisen genossen habe. Daß ich also, wenn ich es genau berechne, aufs wenigste täglich 6. Pfund von flüßigen Dingen zu mir in den Leib bekommen. Deren festen Dinge aber, als Brod, Fleisch, und von Zugemüße belaufen sich täglich nicht über ein Pfund. Von allen diesen zu mir genom-

menen

menen also, machte der Urin den Tag und Nacht durch 4. Pfund, manchmahl auch etliche Unzen mehr, oder weniger aus. Das was durch den Stuhlgang abgieng, belief sich nicht leicht über ℥viij. Und also da von vii zu mir genommenen Unzen, durch den Urin und den After bey nahe 4. Pfund und 12. Bürgerliche Unzen fortgegangen; so seyn die übrige 2. Pfund und 4. Unzen, weil der Leib in seiner Schwehre nicht zugenommen, durch die Schweißlöcher der Haut, durch den Athem aus dem Munde, durch den Schleim aus der Nase, den Gaumen, und durch den Speichel, ohne allen Zweifel, verlohren gegangen.

§. V.

Diese von mir vorgenommene Untersuchungen, und welche ich fast

fast täglich angemerket, als ich mich im Monath December bey einerley Lebensart und Munterkeit des Gemüthes zu Hause hielte. Und es ist dannoch kein Zweifel, daß diese Versuche bey andern Menschen, nach dem Unterscheid derer Temperamenten, der Bewegung und Leibesübung, auch derer Jahreszeiten, und auch nach dem Unterscheid, derer zu sich genommenen Speisen und Getrank, nicht anders erfolgen könnten; dergestalten, daß entweder eine vermehrte Ausdünstung, und weniger Urin, oder daß der Stuhlgang, alle andere Aus- und Absonderungen aus dem Cörper, übertreffe. Ein solches befindet sich aber in unserem Climate überhaupt am wenigsten, daß bey Gesunden die Menge des Urins, die Menge der ausdünstenden Materie übertrifft, wenn nicht andere äußerliche außerordentliche Ursachen sich darzu geschlagen.

§. VI.

§. VI.

Ueber dieses so gehöret auch zur deutlichern Erkenntniß dieser Lehre; daß der Medicus acht habe, wie viel in einem Pfund Urin feste Materie enthalten. Gleichwie aber zur Erforschung der eigentlichen Schwehre der flüßigen Materie, oder vielmehr wie viel derer festen oder soliden Theile, in der flüßigen Materie sich befinden, nichts geschickters ist, als der Gebrauch eines Cylinders, womit man das Wasser abwiegen kan; so kan sich auch ein Medicus solches Instruments, nicht nur um den Gehalt der flüßigen Materie, so man nicht weiß, als des Biers, Weins, Wassers und der Milch, besonders auch den Gehalt des Urins zu erfahren, bedienen; als woran fast niemand bishero gedacht hat. Dann es befindet sich in denen Medicinischen Schrifften, wegen Abwägung des Urins, ein

ein großes Stillschweigen, wie nicht weniger von desselben Menge, Farbe, Salz, ingleichem ob er trüb, oder durchsichtig seye? Die Rede ist nur, da wir doch nichts festes verschlucken, dessen Theile nicht täglich aus der Masse des Geblüths abgiengen, und mit dem Urin aus dem Leibe geschaffet würden, als worinnen auch der gröste Unterschied in dem Gesundheits- als Krankheits-Zustand angetroffen wird. Ueberhaupt aber, ist dieses der beständigen Erfahrung gemäß: daß je größer in einem Cörper die Ausdünstung, und die innere Wärme ist, und je weniger wässerichte Feuchtigkeit vorhanden, und je mehr hitzige Getränke zu sich genommen, und der Cörper beweget worden; desto schwerer ist der Urin; und im Gegentheil, wenn eben besagte Umstände nicht verhanden und vorhergegangen, desto leichter ist solcher. Ich habe dahero die

oben

oben beschriebene Lebensart, etliche Wochen lang beobachtet, da ich zu Hauß, bey der kürzesten Tageszeit, übrigens ganz wohl und gesund mich befande. Den Urin wägte ich alle Morgen nachdem ich aufgestanden war aufs genaueste ab; da ich dann bemerkte, daß ein Pfund Urin wenigstens eine halbe Unz, manchmahl auch 5. Quint festes, oder solides in sich halte, und nachdem ich etliche mahl ein halbes Pfund habe abrauchen lassen, so bekam ich ebenfalls 2. Quint und noch ein halbes drüber. Daß eben so viele feste Theile in dem Urin seyn, hat Anton de Heyde in der 89. Anmerkung erwiesen, als welcher aus 3. Unzen Urin, vermittelst der Abrauchung, ein Quint feste Materie bekommen und erhalten.

§. VII.

Daß ich aber ferner auf die tiefere Erkenntniß der Materie, die von der Abrauchung zurück geblieben, komme; so habe ich verschiedene merkwürdige Versuche angestellt, welche hier anzuführen nicht undienlich seyn werden:

I. Bezeiget, sowohl das bloße Ansehen, daß die Materie, die von dem Urin bey der Abrauchung überbleibt, gänzlich von derjenigen unterschieden seye, die von dem Bier selbsten, wenn es abgerauchet wird, überbleibt. Woraus zu schliessen, daß zwar das Flüßige vom trinken, und nicht das feste in den Urin verwandelt werde, welcher mehr seinen Ursprung von denen innern Lebenssäften, der Masse des Geblüths und des Wassers nimmt.

II. Die

II. Die nach der Abrauchung der zurückgebliebenen Masse des Urins, ist nicht leicht zur beständigen Trocknung zu bringen, sondern obwohlen sie trocken ist, so zerfließt solche doch wieder in der Luft, auf die Art, wie alle andere Mittelsalze, welche mit vielen öhlichten Theilichen vermischt seyn, als wie der mit Eßig saturirte Weinstein und die wesentliche Salze, aus dem Kräuterreiche.

III. Zu einem Quint von diesem abgerauchten, habe ich eine Unz rectificirten Brandewein gegossen, welcher sogleich eine braunrothe Tinctur ausgezogen, eines etwas bittern salzichten Geschmacks, wobey sich im Grund des Gefässes ein Scrupel eines schwammicht-erdigten Wesens befand, welches weder

durch kaltes Wasser, noch durch einen Geist weiter kan aufgelöset werden.

IV. Diese Tinctur habe ich in einem silbernen Löffel über die Flamme eines Lichts gehalten, und nach der Abrauchung, bliebe ein schmiericht-salzicht- und bitteres Wesen über, auf welches ich einige Tropffen von dem saturirten Weinsteinöhl gegossen, worauf alsobald in der Masse, ein flüchtiger Uringeruch, als wie Salmiac riechet, verspühret wurde.

V. Eben diese Tinctur habe ich angezündet, und nachdem der Brandwein davon weggeflogen war, so erfolgte darauf eine Flamme, wie eine Feuerflamme; dergleichen zu entstehen pflegt, wenn man destillirtes Oehl in Bran-

Brandewein auflöset, und nachdem solches abgebrennet, hernach das Oehl brennet. Einen Theil, so von der abgerauchten Urinmasse zurückgeblieben war, mischte ich mit Weinsteinöhl, und es gieng alsobald ein flüchtig-durchdringender Uringestanck davon.

VI. Eben diese Masse that ich ins Feuer, und erhielte davon eine schwarze Asche, welche auf der Zunge wie ein gemeines Küchensalz schmeckte.

VII. Auf diese Asche, gosse ich etwas Wasser, damit solches das Salz in sich nehme, darauf ich was von der Solution des Silbers drein tropffen ließ, worauf eine Præcipitation erfolgte. Auf diese im Glaß zurückgebliebene Portion, goß

ich das Vitriolöhl; worauf eine starke Aufwallung mit einem dick und weiß aufsteigenden Rauch und sehr durchdringenden Geruch entstunde, dergleichen zu entstehen pfleget, wenn man das Vitriolöhl, mit dem gemeinen Salz, oder mit Salmiac vermischet. Endlich so will ich auch noch meinen Erfahrungen und Untersuchungen diejenigen Experimenten beyfügen, welche Barchuysen gemacht, und in seiner Pyrosophia angeführet. Es halten nemlich 6. Unzen Urin von einem gesunden Menschen, vermittelst der Destillation 5. Unzen und 6. Quint Phlegma: Des in der Retorte übergebliebenen macht 5½ Scrupel; des flüchtigen Salzes ½ Quint, des Empyrevmatischen Oehls (das ist, wenn es wie angebrennt schmeckt)

schmeckt) ein halber Scrupel, und des fixen Salzes und Erde 18. Gran.

§. VIII.

Aus diesen angeführten Erfahrungen, wird nun nicht schwehr seyn, die eigentlich- und wahre Bestandtheile des Urins heraus zu bringen. Darunter aber gehöret vors erste das Wasser, welches der Urin aus dem zu sich genommenen Geträncke erhält und dessen Theile sich zu denen festen Theilen, die darinnen sind, verhalten wie 30. zu 1. Nach dem flüßigen Principio des Urins, folget das Salz, welches auf eine dreyfache Art darinn enthalten; als das Küchensalz, das saure und das flüchtige. Das Küchensalz zwar, wird mit denen Speisen in die Masse des Geblüths übergebracht, und durch die Nieren mit dem U-

rinichten Wasser durchgeführet. Daß aber das Urinsalz, die Natur des gemeinen Salzes habe, erhellet daraus: Weil nicht nur der Urin, wenn er mit dem Vitriolöhl inspissiret wird, einen flüchtigen Dunst und Geist eines gemeinen Salzes in die Luft dünstet, sondern auch, die mit Wasser gemachte Lauge, aus der Asche von dem übergebliebenen verbrennten, præcipitiret, und weil vermittelst der Destillation, welches ich oft probiret, ein Salz kan heraus gebracht werden, welches dem Küchensalz in allem, was die Würkungen anlangt, gleichkommt. Das andere Salz, so in dem Urin verborgen lieget, ist das saure Salz, welches auch durch die Speisen, welche viele Säure bey sich führen, darein verwandelt wird. Dieses aber kan man nicht pur erlangen, sondern theils mit alcalischer Erde, theils mit flüchtigem Urinsalze, dergleichen im

Bluth

Bluth mehr anzutreffen, vermischt, und welches die Eigenschaften des Salmiacs hat.

§. IX.

Es kommt noch darzu das Oehl, welches der Urin in sich hält, welches wiederum zweyerley ist, so aus einer temperirten Feuchtigkeit und einem subtilen hitzigen Oehle bestehet. Jene, die Fettigkeit, kommt von denen zu sich genommenen Speisen und dem Nahrungs-Safft her, welche viel fettes Wesen bey sich führen, und wenn diese Fettigkeit sich häufiger darein mischet, so schwimmet es nicht nur oben auf dem Urin, sondern hänget auch an denen Seiten des Nachtgeschirres an, wie es öfters geschieht bey großer Hitze, welche das Fette zerschmelzt. Dieses aber, nemlich, das Oehl, so sehr zart ist, leicht ausdünstet und

sich leicht entzündet, entstehet von der innern Bewegung derer Schwefeltheilchen des Geblüths, und giebt bey der Destillation ein verbrennliches Oehl, und wenn man vermittelst des Brandeweins eine Tinctur draus macht, und den Brandewein davon wegbrennet, so brennet es als ein Oehl. Daß aber der Urin aus dem Geblüth, so wohl schweflicht-hitzige und öhlichte Theilichen bekomme, erhellet daraus, weilen der Urin, von denen eingenommenen starkriechenden Oehlen, als dem Wachholderöhl, dem Oehl vom Sassafras, dem Muscatennußöhl, vom balsamo de Copaiva, einen sehr stark riechenden und gleichsam einen Violen-Geruch; und von dem Knoblauch, dem Schwefelbalsam, von dem stinkenden Assant, einen sehr übelriechenden Geruch bekommt. Der vierte Bestandtheil ist die Erde selbst, welche wiederum entweder sehr zart, oder

dicker

dicker und fixer ist. Der fixere und dickere gehet mit denen Speisen und Getrank, besonders mit dem Wasser, welches allezeit viele fixe kalkichte Erde mit sich führet, in den Cörper über, und giebt den Hauptheil ab, zu dem Weinstein, welcher an dem Nachtgeschirr sich anleget, und ein steinigtes Wesen ausmacht, und wenn das Vitriolöhl drein getropft wird, so verursachet es ein Aufwallen. Der dinnere Theil des Geblüths, so mit Wasser und fettem Oehl vermischt ist, macht ein schleimichtes Wesen aus, welches man mit Augen, gleichsam wie eine niedersenkende Wolke sehen kan, oder auch wenn dessen Menge so auf dem Boden des Uringefässes lieget, weder mit dem Brandewein, noch mit dem Vitriolöhl, kan aufgelöset werden.

§. X.

Die Wärme des Urins entstehet meistentheils von dem warmen subtilen Oehl, welches je mehr es mit denen Salztheilichen vermischt ist, desto stärker ist die Wärme: aus dieser Ursache, weil dieses die Natur aller Salze, als das schweflichte Principium, so die Mutter der Wärme und des Geruches ist, wodurch gedachte Wärme sehr Bewunderungswürdig erhöhet wird; und obwohlen sich sonsten Oehl und Erde nicht recht vollkommen mit einander vermischen lässet, so geschieht doch solches im Urin, so wohl durch das Mittel, als das flüchtig alcalische Salz. Und da also das Salinische Element mit dem Schwefel und Oehl aufs genaueste mit einander verbunden ist, so erhellet daraus, warum solches von dem allerreinesten Brandwein, welcher sich sonsten mit dem bloßen Salz

nicht

nicht vermischet, mit Schwefel aber vermischt, sich damit vereiniget, und davon verschlungen wird; als wie man bey der Schwefel, oder Spießglaß-Tinctur siehet; oder als wenn der sehr künstlich verfertigte schwefelhafte Salpeter, vom Scheidwasser und Salmiac, gänzlich aufgelöset wird.

§. XI.

Und alles dieses wird man bey dem menschlichen Urin gewahr. Eine gantz andere Beschaffenheit aber hat es mit dem Urin derer Thiere. So habe ich nicht einmahl den Urin von einer Kuhe lassen abrauchen, ein solcher hat einen sehr gelben salzichten Satz zurück gelassen, der von einem bittern Geschmack war, auf diesen Satz goß ich den besten abgezogenen Brandwein, und erhielte davon eine gelbe Tinctur, welche

Gallenbitter geschmeckt. Nach diesem blieb ein Salz übrig, worauf ich Regenwasser gegossen, und dieses was dadurch aufgelöset worden, ließ ich wieder zusammen gehen, erhielte also ein tartarisches Mittelsalz, welches dem wesentlichen Salz von Kräutern ähnlich war; als welches seinen Ursprung von Kräutern hat, die sie frassen. Es war aber keine Spur von einem gemeinen Küchensalz zu finden. Woraus dann die Ursache erhellet, warum der Urin von Kühen, zumahl wenn solcher im Frühjahr gesammelt und einige Wochen lang täglich mit Aufsteigung der Quantität getrunken wird, öfters, wie ich solches zu Berlin, besonders von denen Franzosen gesehen, sehr große Würkung, in langwürigen Krankheiten, besonders wo verdorbene Säfte, die Gelbsucht, ein Ansatz zur Wassersucht, die Ausbleibung des ordinairen bey Frauenspersonen entstun-

stunde, geleistet. Wir lernen aber auch hieraus, daß die, im Urin enthaltene, Schwefeltheilichen, eine große Verwandschaft mit denenjenigen haben, welche sich in der Galle befinden.

§. XII.

Da wir also die wahren Bestandtheile des Urins, bey einem gesunden Menschen betrachtet haben: so werden wir nun auf eine leichtere und bequemere Art, von denen Begebenheiten und was in dem Urin der Krancken sich zeiget, eine bessere Erläuterung und Auskunft geben, woher solche entstehen, und was sie für Ursachen zum Grunde haben. Um dieses nun gehörig zu bewerkstelligen, so will ich, um besserer Ordnung und Kürze willen, diejenige Anmerckungen vortragen, und hernach die Ursachen untersuchen, welche ich

in

in praxi durch vielfältige Erfahrung angemercket habe; und welche als gewisse Reglen können angenommen werden. Was nun erstlich die leichten Urine in Ansehung des Gewichts betrifft, und welche dinn, auch oft wie durchsichtiges Wasser aussehen: So bin ich durch öftere Erfahrung belehret worden, daß solche am meisten, bey sehr heftigem innerlichen Krampf derer häutigten Theile, bey Mutter-Zufällen, heftigen Milz-Kranckheiten, beym Magen-Krampf, Stein, und bey gichtischen Zufällen, vorhanden seyn und abgehen: So lehret auch die beständige Erfahrung, daß eben dergleichen Urine, bey heftigen Kopf-Schmerzen, bey Schwindel, in der Raserey, bey hitzigen Fiebern, bey der Milzsucht und Dollheit, Schwerennoth, von denen Krancken gehen: Wie nicht weniger bey schweren Anfällen derer nervösen Theile, die von einem gif-

tigen

tigen Wesen, oder von denen Würmern, die die Häute derer Gedärme angreifen, dann bey Gichtern entstanden. Und es ist wohl zu bemercken, daß dergleichen dinne und wässerichte Urine, nicht nur allein in der Kranckheit selbsten, und unter denen starken Anfällen derer Kranckheiten abgehen, sondern sie zeigen auch solche etliche Tage vorhero an. Dahero ist nicht zu bewundern, daß einer bey dem Tulpius in der 19. Anmerckung des 2. Buches, aus dem dinnen Urin 3. Tage vorhero, das Herzklopfen hat vorhero vermuthen können.

§. XIII.

Doch aber seyn die dinne, wässerichte und allzeit weisse Urine, bey langwierigen Kranckheiten nicht allezeit sicher: Bey Fiebern aber, wenn solche im Steigen, und es

gehet

gehet ein solcher Urin, vor denen critischen Tägen häufig ab, so zeigen sie eine große Gefahr, und eine bevorstehende Verwirrung derer Sinnen an, wie solches schon Hippocrates bezeuget in dem 22. Aphorismo, der 2ten Section, und im 70. Aphorismo der IV. Section: welches in dem 2ten Abschnitt libr. epid. mit dem Exempel eines Krancken bestättiget worden, der am andern Tag taub, gegen Mittag schon irr, und am 5ten Tag tod gewesen. Ferner in dem dritten Abschnitt, da einer an der Raserey am vierten Tag gestorben. Eben dieser Author hat angemercket, daß dergleichen Urine, wenn sie bey großen innerlichen Entzündungen, als der Gebährmutter, der Lunge, des Magens, sich befinden; solche niemahlen ohne Gefahr seyn. Zumahlen wenn der Trieb den Urin zu lassen öfters kommt, und vieler und dinner abgehet. Dann dergleichen dinne,

wäs=

wässerichte am Gewicht leichte, sehr wenig Salz mit sich führende Urine, wobey zugleich wenig feste Theile seyn, kommen von denen allzu krampfhaften zusammen gezogenen Wegen derer Nieren, worinn der Urin abgesondert und fortgeschaffet wird, her; und legen einen klaren Beweiß für Augen, daß das ganze Nervenwerck vom Krampf angegriffen seye, wodurch dann auch die Nieren und die Uringänge zugleich mit wegen ihrer genauen Verbindung leideu. Weiß aber gehet der Urin hauptsächlich deßwegen weg, weil der Durchschnitt (diameter) derer Gefässe, wodurch der Urin gehet, wegen der krampfhaften Zusammenziehungen nicht grösser ist, als daß nur das dinneste durchgehen kan. Dahero die dicken und Schwefeltheilichen zurück im Leibe bleiben. Häufig gehet der Urin meistentheils deßwegen fort, weil in denen krampfhaften Zufällen, wegen de-

nen zusammen gezogenen Schweiß=löchern, wenig Feuchtigkeit durch dieselbe ausdünstet, sondern desto häufiger zu denen Nieren getrieben, und dem Urin mit einverleibet wird. Daß aber in hitzigen Kranckheiten dergleichen dinne und wässerichte Urine, eine entweder schon gegenwärtige, oder noch kommende Entzündung im Magen, oder im Haupt anzeigen, davon ist die Ursache diese: Weilen vermittelst der krampfhaften Zusammenziehungen der Antrieb des Geblüths, zu denen innern und obern Theilen geführet wird; wodurch es geschieht, daß solches in denen Häuten des Hirns und des Magens besonders wenn die Kräften schon sehr weichen und abgehen, gar fest eingepackt stocket, und Entzündungen von schneller Gefahr drohet.

§. XIV.

§. XIV.

Jedoch ist hiebey zu erinnern, daß die dinne, wässerichte, mehr oder weniger trübe Urine, nicht allezeit vom Krampf ihren Ursprung nehmen, sondern es ist noch eine andere Ursache vorhanden: Es seyn entweder die Kräfte sehr geschwächt, oder es ist ein Mangel derer Schwefeltheilichen in dem Geblüth, als von welchem und ihrer Bewegung, die Wärme und ihre Geistichkeit, oder Lebhaftigkeit entstehet; oder es ist eine schwache Verdauung des Magens, oder eine Menge verlegener Sachen, so wohl in denen ersten Wegen, als in dem Geblüth selbsten, vorhanden. Dahero diejenige, welche erst von einer langwierigen Kranckheit aufgestanden: z. E. von der Ruhr, von einem hitzigen Fieber mit einem Ausschlag; von der Ungarischen Kranckheit, von denen Blattern, besonders,

wenn sie starcken Appetit haben, gar leicht aus Mangel der Wärme in denen Säften, viele wässerichte verlegene Dinge sammlen, welche weil sie schwehr durch die Haut ausdünsten können, innerlich stehen bleiben, und also hernach durch den Urin weggehen, und dieses ist auch die Ursache, daß ebenfalls in denen Kranckheiten von verdorbenen Säften, Wassersucht, bey großen Erblutungen, in der Bleichsucht, Ausbleibung der weiblichen Zeit, solche dicke, trübe, blasse, grünlichte, oder dinne Citronen färbige Urine häufig gelassen werden. Dieses hat schon Hippocrates angemercket, als welcher dergleichen Urine, dinne, wässerichte und milzhafte benennt, weilen sie bey solchen Personen wahrgenommen werden, welche im Gesicht bleyfarb aussehen und die am Milz leiden. Bey dem weissen Fluß, welcher mehrentheils eine Art dererjenigen Kranckheiten

ist,

ist, die von denen verdorbenen Säften herrühret, und bey der Zurückbleibung der monathlichen Zeit, ist der Urin meistentheils blaß.

§. XV.

Ferner so ist bey aller widernatürlich vermehrten Hitze, und besonders in der Fieberhitze, der Urin der abgehet wenig und gefärbter, weniger, oder mehr gelb und roth tingirt; deßwegen, weil die innere entstandene Wärme, die Schwefeltheilichen des Geblüths, von welchem die Wärme kommt, sehr erhöhen, vermehren, und das Flüßige unvermercklich wegnehmen, und zerstreuen. Dergleichen fieberhafte Urine, bleiben mehr oder weniger roth, oder dinn und leicht, oder dick und schwehr, sowohl in denen kalten, als anhaltenden Fiebern. In dem Paroxysmo

mo, sowohl derer kalten, als anhaltenden Fiebern, gehet dinner, heller Urin ohne Salz ab; wie solches in dem Paroxysmo des dreytägigen kalten und anhaltenden Fiebers, dann auch in hitzigen und Gallenfiebern geschieht, wo beständig ein heller Urin, aber mit flammigter Farbe vermischt, dergleichen bey der Destillation des Salpetergeists entstehet, zum Vorschein kommt. Bey denen kalten Fiebern aber, gehet einige Stunde nach dem Paroxysmo und am guten Tag, ein dicker Urin ab, und zwar um so leichter, wenn der Urin, ruhen oder stillstehen, oder in die Kälte gesetzt worden, so erfolgt ein Satz. Wenn solcher Satz auch bey anhaltenden Fiebern, besonders um die critischen Täge erfolgt, so zeiget solcher den Beschluß des Fiebers, und die Gesundheit derer Krancken an.

§. XVI.

Dieser Satz pfleget in Ansehung der Menge der verschiedenen Beschaffenheit und der gemäßigten Theile im Geblüth; mehr oder weniger, und auch von verschiedner Wärme zu seyn. Wenn die Farbe hochroth und purpurfarb ist, so zeiget es an, daß der Fehler in der Menge und in dem Ueberfluß des Geblüths liege, wie dieses von denen Fiebern, die man Synochas heißt, bekannt ist. Wenn der Satz des Urins, ungemein gelb ist, so bedeutet es, daß viele Galle; braun aber und schwarz, daß viele schwarze Galle im Geblüth stecke; dergleichen im scorbutischen Friesel, auch im 4. tägigen Fieber vorhanden; welches wenig gutes anzeiget. Wenn dieses, was sich zu Boden setzt, allzu viel ist, so zeiget es eine grosse Menge, von zähen und verlegenen Säften im

Cörper an; und bey starcken und fetten Leuten, giebt es zu erkennen, daß das Fieber sehr hartnäckig seye. Dahero schreibt Galenus mit Recht im 12. Capitel des ersten Buches de Crisibus. Diejenige, welche deßwegen das Fieber bekommen, weil sie allzu viel ruhen, oder zu viele gute Tage haben, und weil sie zu viel zu sich nehmen, bey solchen muß nothwendig, wenn die Gesundheit wieder hergestellt werden soll, im Urin ein Satz erfolgen.

§. XVII.

Gleichwie aber ein gutes Zeichen ist, wenn der Fieber-Patienten ihr Urin dick wird und einen Satz bekommt: So ist auch im Gegentheil ein böses Zeichen, wenn der Urin in kalten Fiebern, außer dem Paroxysmo, keinen Satz macht und lang hell weg gehet, noch auch beym

beym Anfang der Kälte, was zu Boden fällt. Besonders habe ich aus vielfältiger Erfahrung, daß wenn nach dem Paroxysmo des 3. oder 4. tägigen Fiebers, der Urin nicht trüb wird, noch einen Satz macht, so ist es ein sehr schlimmes Anzeigen, zumahlen, wenn von unerfahrnen Medicis, der Krancke mit solchen Mittlen unvorsichtig tractiret wurde, welche die fieberhafte Bewegungen zur Unzeit unterdrücken und ersticken. Dann ich habe nicht ein, sondern zu verschiedenen mahlen bey Knaben gesehen, daß dadurch bey annahendem Paroxysmo, sich tödliche Anfälle von Gichtern, ereignet haben. Alte Personen aber, seyn nicht leicht davon gekommen, sondern da die Kräfte sie verlassen, so seyn sie unter der Kälte und Krampf, ohne daß eine Hitze erfolgte, gestorben. Ferner wenn in denen Entzündungsfiebern, Seitenstechen, Entzündung der

Lunge und des Magens, des Gegrösses, der Gebährmutter, entweder ein dinner, heller und purpurfarber, oder mit brauner und dunkelfarbe, vermischter Urin mit einem Schaum abgehet, ohne allen Satz, so ist solches kein tödliches Kennzeichen: Ein uraltes Zeugniß leget davon Hippocrates im §. 11. prænot. ab: da er spricht: Wenn bey Fiebern der Urin dunkelroth und dinn ist, so zeigt es an, daß die Materie ungekocht seye: wenn er aber allzu lang anhielte, so ist eine Gefahr dabey, daß es der Krancke überstehen könnte; es wäre dann daß der Urin sich als gekocht zeigte. So ist auch dieses der beständigen Erfahrung gemäß, daß ein trüber Urin beym anhaltenden Fieber, der weder durchs Feuer, noch auch dadurch, daß er ruhig stehen bleibt, klar wird, oder einen Satz macht; grosse Gefahr drohet. Doch ist auch ein böses

Zei-

Zeichen, wenn bey anhaltenden Fiebern, der Urin in denen ersten Tägen dick, und in denen folgenden, besonders aber an denen critischen, dinn wird, und ohne Satz ist.

§. XVIII.

Die Ursache aber, warum in hitzigen Fiebern, die klare Urine so zweifelhaft und voller Gefahr seyn; und im Gegentheil diejenige, welche viele gekochtel Materie zu Boden setzen, für nützlich und heilsam gehalten worden, ist offenbahr. Dann dergleichen dinne und feuerrothe Urine bedeuten eine grosse Hitze und eine heftige Arbeit in denen innern Theilen, und wenn solcher Krampf lang währet und mit Heftigkeit anhält, so stecket gewiß viel Gefahr dahinter. Wenn aber ein dicker Urin abgehet, so ist es ein sicheres Kenn=

Kennzeichen, daß die Heftigkeit des Krampfs derer Nerven und Blutgefässe nachlasse, und daß die Absonderungsgänge erweitert, und die dicken Excrementen wieder durchgehen können. Wodurch es schieht, daß nicht nur allein der Urin mit dem Salz häufiger weggehet, sondern daß auch der ganze Leib gleich durchaus, einen dicken übelriechenden Schweiß, von sich giebet, und eine freyere Oeffnung des Leibes erfolgt. Woraus dann zur Genüge erhellet, wie viel daran gelegen seye, daß ein Medicus, aus der Beschauung des Urins, diejenige critische Zeiten in denen Kranckheiten, welche die Alten die Kochungszeiten genannt, wohl erkenne, und also mit Bestand der Wahrheit von dem Ausgang der Kranckheit sein Urtheil fällen könne.

§. XIX.

Wenn die Kranckheit bey Catarrhfiebern, ingleichen bey denen Masern und Blattern, im Absteigen ist, so gehen die Urine, welche im steigen solcher Kranckheiten durchsichtig und wässericht waren, dick und gefärbt, mit einem Satz ab, zum klaren Beweis, daß die Kranckheit, so in der krampfhaften Zusammenziehung derer Theile bestehet, sich breche und zu Ende gehe, und daß die Uringänge wieder so frey wären und offen stünden, daß die salzicht-schweflicht und zähe Unreinigkeiten, welche unter währender Kranckheit sich angesetzt haben, wieder frey und ungehindert durchgehen können. Wenn aber nach einer lungensüchtigen, oder andern heftigen und langwierigen Kranckheiten, ein dicker, weniger dunckelrother Urin, mit vielem Satz eine lange Zeit abge-

het, und darauf eine Fettigkeit schwimmet, welche denen Seiten des Uringlases anhänget und unterdessen der Mensch vom Fleisch fällt: So zeiget solcher Urin an, daß die Kranckheit in ein abzehrend und hectisches Fieber übergehet; wovon der Krancke gar selten curirt wird, und zwar deßwegen, weil die verdorbene Materie aus dem verletzten Eingeweide, sich mit dem Geblüth und der Lympha aufs genaueste vermischt und allda vermittelst der hitzigen innerlichen Bewegung eine Gährung verursachet, und die gehörige Beschaffenheit des Geblüths verderbt und auflöset, und den guten Nahrungssaft in salzich-schweflichte Unreinigkeiten verwandelt, und zugleich die Fettigkeit des Cörpers verzehret. Eine eben so grosse Gefahr ist zu besorgen, wenn Wassersüchtige dergleichen Urin als wie die Schwindsüchtige haben. Dann das wenige

ge Uriniren macht Muthmaßung, daß das Wasser aus denen zerrissenen Wassergefässen aus, und in holen Leib getretten seye. Und der sehr dicke Satz nebst der dunckelrothen Farbe, zeiget sowohl die innerliche hitzige Bewegung so das Geblüth auflöset, als auch eine Verstopfung derer Ausgänge der Leber an.

§. XX.

Es finden sich aber auch in langwierigen Kranckheiten außer dem Fieber und einer innerlich vermehrten Hitze, dicke mit sehr roth brauner Farbe tingirte und in Ansehung des Gewichts, sehr schwehre Urine, dergestalten, daß manchmahl ein Pfund, nach der Evaporation nur 3. oder 4. Unzen fester Theile in sich hält. Dieses äussert sich am meisten bey dem vollkommenen Scharbock, bey der

Gli-

Gliederkranckheit und in der scorbutischen Lähmung, bey hohem Alter, manchmahl auch in Nierenschmerzen, wenn die heftige Schmerzen nachlassen, wie auch in der Gelbsucht. Daß der Fehler nur in der wässericht, salzicht- und schweflichten Proportion bestehe, erhellet daraus; weil wenn man viel pures Wasser darauf giesset, so verwandelt sich solches in eine natürliche Tinctur. Dann die Zähigkeit, und die braundunkel schwarze Farbe, hat ihren Grund von der Menge derer aus dem Cörper wegzuschaffenden salzich- und schweflichten Theile, die in dem Geblüth und in denen Säften sich aufhalten, welche wegen Verstopfung der Leber, von der genauen Vereinigung derer Lebenssäfte, nicht gehörig abgesondert werden. Dann die Leber, da solche in allen langwierigen Kranckheiten leidet, am meisten aber im Scharbock, so daß auch Willis im Tractat von denen

denen Fiebern bestättiget, daß er viele todte Cörper, die am Scharbock gestorben, eröffnet und dabey angemerket hätte, daß die Schuld darinn bestanden, daß in einigen Personen die Leber fast ganz ohne Blut und wie ein ausgesaugtes Kühenter war. Bey andern war die Gallenblase entweder leer, oder man befande Steine darinnen; oder sie war aufs wenigste mit einer bittern Materie angefüllet.

§. XXI.

Wenn dergleichen Urine so wie ein dickes braunes Bier aussehen, die darein geduncfte Leinwand gelb färben, so ist es ein gewisses Anzeigen, daß die Galle, wegen der verschlossenen und verstopften Gallengänge, oder weil solche vom Krampf zusammen gezogen seyn, und also weil sie nicht in den 12.

Fingerdarm eintretten kan, zurück in das Geblüth gehet, die Gelbsucht vorhanden seye. Wo aber die Farbe solches Urins schwarzbraun aussiehet, so bedeutet es die schwarze Gelbsucht; welche nicht sowohl von der zurückgetrettenen Galle, als vielmehr von der in der Leber völlig verhinderten Absonderung der Galle entstehet. Die Schwärze aber ist der darzu gekommenen Säure zuzuschreiben; deßwegen, weil aus Mangel der Galle welche nach ihrer alcalischen Beschaffenheit die Säure, welche in denen zu sich genommenen Speisen und Getranck enthalten, dämpfet und überziehet, so gehen die sauren Säfte in das Geblüth über, allwo sie sich mit denen schwefel-öhlicht und gallichten Theilen vermischen, und eine schwarze Farbe machen, nicht anders, als wie wir sehen, wenn man was saures unter die Galle mischet, solche nach der Digestion erstlich

erstlich grün und hernach schwarz werde: und da bey höherem Alter, wo die Ab- und Aussonderungsgänge der Leber enger zusammen gezogner und zusammen gefaltner seyn, überdieses auch unter der Haut, viele salzich-schweflich- und zähe Theile zurücke bleiben. So pflegen bey betagten Personen gemeiniglich die Urine dicker, schwerer und mehr tingirter zu seyn, zumahlen wenn sie etwas mehr Wein, besonders sehr geistigen, als den Ungarischen, welcher sehr öhlicht und sehr schweflicht ist, zu trincken gewohnt seyn.

§. XXII.

Manchmahlen werden Urine gelassen, die viele fette Materie, oder öhlichte in sich führen, und ohne Geräusch gelassen werden: auf der Oberfläche machen sie meistentheils

eine blaue Haut, und hängen so starck an das Glas an, daß mans ohne Laug nicht herunter bringen kan. Ohne Zweifel ist die Ursache davon, der allzu grossen innerlichen Hitze, die die Fettigkeit selbsten verzehret, zuzuschreiben: dann wenn diese Fettigkeit aufgelöset und hernach ins Geblüth übergetretten, so vermischt sich diese aufgelößte Fettigkeit, mit dem Geblüth und mit dem Wasser an dem Geblüthe, und wenn sie dann von der salzicht-schmirichten Feuchtigkeit aufgelöset ist, so wird solche durch die Nieren in einen Urin verwandelt. Sylvius hat ein Exempel von einer jungen Frau angemercket, auf deren ihrem Urin, eine solche Menge Fett geschwommen, als wie man es auf der Oberfläche einer kalt gewordenen Butter, oder eines in der Kälte gestandenen Oehles gewahr wird. So ist ebenfalls die Historie des Fernelii in seinem 3ten Buch vom Urin

rin merckwürdig; da ein Säuffer von der besten Leibesgestalt, in Zeit von 8. Tägen, von seinem starcken und fetten Cörper, so gefallen, daß er im höchsten Grad mager worden, ohne einige weitere Kranckheit. Jedoch bemercket man dergleichen fette Urine meistentheils, bey Abzehrungen, Schwindsucht, Lungen- und Dörrsucht. Ja bey allen Fiebern, wenn die Urine, welche gelassen werden, von dicker Beschaffenheit seyn, führen sie viel Fett bey sich; welches um so häufiger ist, und länger anhält, je fetter der Cörper ist.

§. XXIII.

Es ist oben, da ich von der Auflösung oder Zerlegung des Urins gehandelt, auch die Erwehnung geschehen, daß das saure Salz, mit dem Alcali entweder mit dem

flüchtigen, oder fixen vermischt; oder daß das Mittel- oder Weinsteinichte Salz, der gewöhnliche Bestandtheil des Urines seye. Welches ohne allen Zweifel, von der allzu vielen Säure, die wir durch Speiß und Getranck zu uns nehmen, und in dem Geblüth sich aufhält, entstehet. Wenn aber die Urine von diesem Weinsteinsalz allzu vieles mit sich führen, welches daraus erhellet, wenn die Seiten und der Grund des Nachtgeschirres, mit häufigem Weinstein überzogen, so giebt solches ein Anzeigen; daß ein Ansatz zu einem Nieren, oder Blasenstein vorhanden seye. Noch größer ist die Gefahr, wenn sich bald nach gelassenem Urin, ein dicker, rother und verreiblicher Sand zu Boden setzet; als welches klar anzeigt, daß eine Entzündung derer Nieren vorhanden; womit der 79. Aphorismus des 4ten Abschnitts des Hippocrates übereinstimmt,

da

da er sagt: Bey welchen sich ein sandiger Urin zeiget, derer ihre Blase leidet am Stein. Manchmahl leget sich auch der Urin an die Seiten des Nachtgeschirrs wie Crystall glänzend, häufig an: welches mehr oder wenigere fixe, oder hin und wieder ziehende Gliederschmerzen andeutet. Wenn der Urin, so gelassen wird, bald wie Blut, bald wie Milch, bald leimicht aussiehet, und von zäher, dicker, und übelriechenden Materie ist, die sich unten auf dem Boden fest ansetzet, noch durchs rittlen, oder hin und her bewegen des Glases, kan herunter gebracht werden, so giebt solches einen gewissen Beweiß von einem Nieren, oder Blasengeschwüre. Wie ich dann öfters selbsten, beym Stein und Geschwür der Blase, einen so zähen Urin wahrgenommen habe, daß sich solcher wie Eyweiß angehängt; konnte auch nicht tropfenweis und nach und nach abgegossen

sen werden; sondern so bald man das Nachtgeschirr umneigte, so gieng der Urin wie eine Masse, mit einander heraus. Eben dergleichen merckwürdige Anmerckung findet man in Misc. Nat. Curios. Dec. III. A. IIX. Obser. XI. von einen sehr dicken und leimichten Urin, den man eine Ellen lang ziehen konnte, und da man solchen filtriren wollte, so gieng kein Tropfen durch.

§. XXIV.

Bey dem Saamenfluß oder dem Tripper, besonders in dem von schlimmer Eigenschaft, und wenn solcher dabey lang anhält, seyn nicht nur die Vorsteher, sondern auch die Urinblase von Geschwüren angegriffen. Dahero siehet solcher Leute ihr Urin, wie saure Krautbrüh aus, der einen starcken schleimichten Satz hat, welcher

wenn er abgetrocknet und auf glü-
hende Kohlen geworfen wird, ei-
nen abscheulichen Gestanck von sich
giebt. Sonsten schwemmt oben
auf dem Urin, ein purer Saamen.
So ist auch gleichfalls öfters bey
dem Blasenstein, daß die Blase
selbsten, oder dessen Eingang an-
gegriffen, und dann ist der Urin
dick und kleyenhaft, worinnen
kleine Fasern herum schwimmen,
welche von dem gemeinen Mann
für Würmer gehalten werden.
Als welches Hippocrates in dem
76. und 77. Aphorismo des 4ten
Abschnittes bestättigt, da er
sagt: Welche mit dickem Urin klei-
ne Fasern, als wie die Haare oder
auch zugleich Dinge wie Kleyen
abgehen, dieselbe leiden an der
Krätze der Blase. Bey Verhal-
tung des Urins ist ein öfterer
Trieb zum Uriniren, allein er ge-
het wenig und dabey trüb, sehr
gesalzen und scharf mit Fasern
welche zu Boden fallen, ab. Und

 als-

alsdann ist der Anfang der Blase, mit krampfhaften Zufällen beschweret. Wenn der Urin mit Blut vermischt ist, daß er wie Fleischwasser aussiehet, oder einem rothen Wein gleichet, nachhero aber das Geblüth zu Boden sitzet und einer purpur Farbe gleichet, so ist solches aus denen Nieren; siehet es aber schwarzbraun aus, so kommt solches aus denen eröffneten Adern der Urinblase. Einen solchen blutigen Urin, habe ich bey einem alten 80. jährigen annoch sehr lebhaften Mann gesehen, der zugleich einen drückenden Schmerzen, in der Gegend des Schaambeins verspührte, so oft als er geritten.

§. XXV.

Aus diesem was ich hier angeführet, halte ich dafür, daß daraus deutlich erhellet: die Wissenschaft

schaft des Urins und des Urinbesehens, habe in der medicinischen Praxi keinen geringen Nutzen und seye nicht für unnützlich und für falsch auszuschreyen, noch weniger aber für verächtlich zu halten, und zwar deßwegen, weil nicht nur die Beschaffenheit und der Zustand derer flüßigen als festen Theile dadurch kan entdeckt und ersehen werden. Dann aus einem leichten und dinnen Urin erhellet, daß das ganze Nervenwerck widernatürlich und krampfhaft angegriffen seye. Aus einem dicken und ins Gewicht fallenden Urin aber, läßt sich schliessen, auf eine ziemlich grosse Schwachheit und Nachlassung derer Uringänge. Ferner so erkennen wir daraus am besten die Verdorbenheit und verderbte Mischung des Geblüths und die Menge derer unreinen salzich-schweflichten Theilichen. Besonders in denen langwierigen Kranckheiten, und welche von bösen Säften

ent-

entstehen. Endlich so entdeckt auch der Urin, die Beschaffenheit derer Eingeweide, sonderlich der Leber, welche zur Reinigung des Geblüths dienen. So dann kan auch die Gleichheit und Verbindung, des Wassers und Geblüths, wie sich solche, in denen so wohl langwierig, als geschwind laufenden Kranckheiten verhält, daraus abgenommen werden. Ueber dieses, so wird auch daraus der Grad der innerlichen Wärme, oder der iñerlichen Bewegung derer Schwefeltheilichen des Geblüths, besonders in der Fieberhitze, etwas deutlicher erkannt. So dienet die Beschauung des Urins auch einiger massen dazu, daß man zugleich den Abgang der natürlichen Wärme, derer Kräfte, und der Lebhaftigkeit, die zur Verdauung der Speisen und Getranck nöthig seyn, daraus vermercken kan, besonders aber entdecket eine genauere Betrachtung und Untersuchung

des

des Urins, die Beschaffenheit derer Urin- und Saamengänge, als derer Nieren, derer Haarengänge, der Blase und ihres Eingangs, des Uringanges, derer Saamengefässe und derer Vorsteher. So hat auch das Urin besehen, sowohl in anhaltend, als in kalten Fiebern, nicht einen geringern, sondern großen Nutzen. Weil daraus nicht nur die Beschaffenheit der ganzen Masse des Geblüths, sondern auch, ob die Fiebermaterie gekocht, oder nicht gekocht? ob die Crisis der Kranckheit vollkommen, oder unvollkommen? wie die Hoffnung zur Wiedergenesung beschaffen? ob was tödliches bevorstehe? ob der Patient wieder aufs neue von seiner Kranckheit überfallen wird? oder sich sonst wegen einer andern Kranckheit was zu besorgen? klar zu ersehen und daraus abzunehmen ist.

§. XXVI.

§. XXVI.

Endlich so leistet auch die Beschauung des Urins in der Heilungskunst einen nicht zu verachtend und zu verwerfenden Nutzen. Dann weil die Lehre von der eigentlichen und wahren Erkenntniß und dem Zustand derer Kranckheiten, welches die Wissenschaft vom Urin zu erkennen giebt, der Grund einer vernünftigen Heilungskunst ist; so scheinet daß solche auch vieles beytragen könne, dieselbe recht gehörig zu unternehmen und zu bewerckstelligen. Dann ist ein dinner Urin vorhanden, so hat man genau zu untersuchen, ob solcher von krampfichten, oder vom Mangel derer Kräfte und der Lebhaftigkeit herkomme? im Fall dieses ist, so muß man spirituöse, Herzstärckende, balsamische und solche gewürzhafte Mittel, welche dem Geblüth was balsamisches beybringen, verordnen; wenn aber jenes

jenes ist, so müssen alle solche Artzneyen vermieden, und dagegen vielmehr gelinde Schweißtreibende Mittel, mit solchen, die wider den Krampf seyn, und die aus Salpeter und Cinober bestehen, verordnet werden. Ferner, wenn bey kalten Fiebern, dinne und leichte mit flammigter Farbe vermischte Urine vorhanden, die keinen Satz machen, so muß man von der China, und von allen dergleichen, was die fieberische Bewegung unterdrückt, gänzlich abstehen, als deren Gebrauch nach vorher gegangener gelinden Abführung der ersten Wege, und wenn die Urine einen dicken Satz machen, sehr sicher ist. Ein jeder kan beurtheilen, daß wenn bey Fiebern, der Urin starck gefärbt ist, daß dabey anfeuchtende, säurlichte und aus Salpeter bestehende Mittel, erfordert werden, und daß man bey dickem und rothem Urin, welche in der Wärme in langwierigen Kranck-

Kranckheiten, abgehen und gelassen werden, verdinnerend- und die verstopften Gånge erőffnende Artzneyen; als Mineralwasser, Båder und vom Eisen bereitetes, wie auch die Molcken, verschreiben můsse. Wenn die trůben, und mit vielem zåhen schleimicht und weinsteinigten Wesen abgehende Urine aus dem Fehler derer Urin- und Saamengånge entstehen; so ist nichts dienlich und bessers, als das Spaa- Dinnsteiner und Selzerwasser, und unter denen Bådern, das Pfeffer- und Emserwasser, um die Unreinigkeiten auszufůhren, und die Såure zu verdinnern, und die leidende Theile zu besånftigen, wenn man zugleich åusserlich temperirte Båder damit verknůpfet. Wenn ein Sand und steinigter auch schleimichter Urin, von Ausschwůrung derer Nieren kommt; so muß man alle Urintreibende salzige Mittel, so gar auch das Carlsbad, als welches wegen seinem

salzigten Bestandtheil, sehr treibt, vermeiden; dagegen linderende, gelind stärckende und einschmierende Artzneyen verordnen: dahin gehören die Milchen von denen 4. kühlenden Saamen, der Mohrenkümmel Saamen, dann Geträncke von Erdrauch, Roß-Schwanz, heydnisch Wundkraut, Erdbehrkraut, Ehrenpreiß, Eiwischwurzel, und was von solcher Gattung mehr ist, daß am nützlichsten seyn wird.

§. XXVII.

Allein ein Medicus hat nicht nur aus dem Urin, sondern auch aus andern Dingen, die aus dem Leibe geschaft werden, zu welchen hauptsächlich die subtile Unreinigkeiten gehören, welche durch die ganze Fläche der Haut abgehen auf dem Gesundheits und Kranckheitszustand, und vornehmlich

von dessen glücklich, oder unglücklichen Ausgang, als aus gewissen Kennzeichen ein Urtheil zu fällen. Johann Langius berichtet uns in seinen Briefen, daß die alte Medici so wohl in Erkäntniß, als Beurtheilung derer Kranckheiten, mehr die Wärme, den Geruch und Geschmack des Schweißes, als die Unterschiedenheit des Urins, beobachtet hätten; dahero sie auch die Gewohnheit hatten, die im Schrepffbad aufgefangene Schweiße, zu riechen und zu versuchen. Dann Galenus sagt im Tractat von der Gesundheit: der Schweiß seye ein Anzeigen aller Säfte, der sich durch die ganze Fläche zu erkennen giebet. Der Urin aber wäre nur eine Anzeige, von denenjenigen Säften, welche in die Adern eingeschlossen werden. Und dieser Ausspruch ist auch nicht ohne Grund. Dann der Stoff und eigentliche Ursprung des Urins, ist der Getranck, als welchem

chem er auch meistentheils gleich ist, womit das dicke-wässerichte-salzige von verschiedner Art, wie solches durch Speiß und Getranck zu sich genommen, und in dem Geblüthe selbsten gezeiget worden, als eine Materie die aus dem Leibe geschaft werden soll, fortgehet. Zumahlen die Nieren und die Uringänge, das tüchtigste Werckzeug seyn, die salzigsten Theile abzusondern: weil alle Arten von Salz, sowohl alcalische, als Saure, so wohl mittel- als flüchtige Salze; so wohl fixe, als ätzende, auf eine gantz besondere Art, zu denen Nieren, als zu einem Siebe, oder Durchschlag geführet werden: welche das Vermögen haben, den Urin zu bewegen und fort zutreiben. Durch die mit so vielen Fiebern und Oeffnungen versehene Haut aber, wird der Cörper um so mehr von denen dinnen wässerichten Theilen, am meisten aber von denen schweflichten,

unter der Art eines Dampfs, oder Dunsts gereinigt.

§. XXVIII.

Doch ist hier fleißig zu beobachten, daß ein großer Unterschied, zwischen der Ausdünstung und dem Schweiß zu machen, dann durch die Ausdünstung, geschieht eine unvermerckliche Verfliegung derer subtilen Dünste, aus dem innern des Leibes; daß also täglich eine grosse Menge, wässericht, schweflichter und salzigter Theile in die Luft ausdünstet und übergehet, und in denen Hemdern trocken zurück bleibt, mit welchen der Cörper umgeben. Beym Schweiß aber gehen mehr zähere, dickere, salzich- und schweflichtere Theile, von besondern Geschmack, Geruch, oder Gestanck fort; welche die Hemder und die Haut sehr augenscheinlich befeuchten; dergestalten,

daß

daß manchmahl die Hemder, nach dem Schweiß 5. bis 6. Unzen, schwehrer, als zuvor wingen. Da im Gegentheil, bey der Ausdünstung, das Gewicht eines Hemdes, so 8. Tage lang getragen worden, sich kaum auf eine Unze belauft, wegen der dicken öhlichten Materie, die in denen Schweißlöchern hangen bleibt. Hernach nehmen wir wahr, daß die Ausdünstung mehr bey einem starcken; der Schweiß hingegen mehr bey einem schwachen Cörper erfolge, und daß durch die Ausdünstung mehrere abzusonderende Materie, als durch den Schweiß abgehe. Daß dahero Sanctorius in seinem vortrefflichen Buche, von der Medicina Statica gar wohl angemercket, daß der Cörper von der Ausdünstung weit lebhafter und leichter; vom starck schwitzen aber schwächer und schwehrer werde. Ferner so entstehet die heilsame Absonderung derer Unreinigkeiten,

welche sehr wenig in die Sinne fällt und durch die äussere Haut abgehet, mehr von dem lebhaften und freyen Umlauf des Geblütes, und von der Stärcke der Bewegung des Herzens und derer Pulsadern, der Schweiß aber kommt vielmehr von der innerlichen Wärme, und der Bewegung derer Schwefeltheilichen her, die in der Vermischung des Geblüths stecken, und von der grössern Nachlassung und Schlapheit derer Fiebren und derer Schweißlöcher. So ist durch vielfältige Erfahrung bekannt, daß bey trockner Luft, und wenn die Ost-Nördliche Winde wehen; daß sich solche mehr ausdehnet, und daß wenn das Quecksilber im Barometer höher steigt, die unmercksame Ausdünstung im Cörper am meisten geschehe: Im Gegentheil aber bey einer leichten und feuchten Luft, wo der Westwind am meisten bläst, und zugleich das Quecksilber

der fällt, daß der Cörper zum schwitzen, sehr geneigt seye. Ja ich habe selbsten aus vielfältiger Erfahrung angemerckt, daß besonders bey einer von der Kranckheit noch zurück gelassenen Schwachheit, und bey einer leichten, nassen und regnerischen Luft, der Schweiß viel häufiger, durch die Schweißlöcher gehet, mit einem Urin der zugleich viel Satz hat. Fällt aber vermittelst der Veränderung derer Winde, die von einer andern Gegend herwehen, eine andere Luft ein, so wird der Schweiß ausgedrücknet und verhindert, und der Urin gehet auch häufiger und dinner ab, und der Cörper befindet sich viel lebhafter, der Schlaf ruhiger, und das Gemüth zur Arbeit aufgelegter und aufgeweckter. Woraus deutlich genug abzunehmen ist, wie eine große und offenbare Gewalt die Luft habe, bey Veränderung derer aus dem Cörper abzusonderenden Bewegungen.

Daß es dahero eine vergebliche und fruchtloße Bemühung wäre, seine Zuflucht auf, oder zu einem heimlichen und fast nur in der Einbildung bestehenden Principio derer Bewegungen in dem Cörper, zu Erklärung dieser Begebenheiten, zu nehmen.

§. XXIX.

Daß aber diese Materie, welche durch die Schweißlöcher, aus dem innersten des Cörpers heraus kommt, von sehr schweflichter Eigenschaft; und daß die Haut das vornehmste, Ab- und Aussonderungswerkzeug des wegzuschaffenden Schwefels, nicht anders, als wie die Nieren, des salzigten Wesens seye; dieses zeigen verschiedene Dinge an. Dann der Schweiß pflegt einen besondern Geruch und Farbe, und auch ein fettes Wesen, von sich zu geben, welche

welche Begebenheiten, wie die Chymici lehren, von einem schweflichten Principio abstammen. Und es ist in der That, wunderbahr, wie ganz ausnehmend die Ausdünstungen, welche von dem Cörper ausgehen, ja auch der Schweiß selbsten, in Ansehung des Alters, derer Temperamenten, und derer zu sich genommenen Speisen und Getranck, unterschieden seyn. Diejenige nehmlich welche Zweifel und Knoblauch öffters essen, die riechen darnach. Hingegen diejenige, welche angenehm riechende balsamische Dinge, als Moschus und Ambra genießen, die riechen angenehm. So ist auch der Geruch des Schweißes in Ansehung der Zeitwitterung unterschieden; dann so riechet meistentheils der Schweiß saur und oft wie ein scharfer Weinessig. So giebt er auch in einigen Kranckheiten einen besondern Gestanck von sich, als in der Krätze, Franzosenkranckheit,

heit, Blattern, Flecken, und am meisten im Friesel: solchergestalten, daß die Krancken selbst aus dem Geruch, die Kranckheit erkennen können. Gleichwie nun dieses von dem Geruch bekannt ist, also ist es auch denen Anmerckungen gemäß, daß der Schweiß die Hemder auf verschiedene Art zu färben pfleget. Zu Bestättigung dieses ist dienlich einige Exempel bey zu bringen aus denen Miscelaneis Nat. Curios. da Dec. I. An. VI. pagin. 20. eines schwarzen, Dec. II. An. III. pag. 83. eines röthlichten, wie Mennig aussehenden Schweißes, unter denen Achslen. A. IV. pag. 203. eines Himmelblauen. A. VI. pag. 45. eines Blutschweißes. An. IV. pag. 329. eines Safranfärbigen, A. VI. pag. 5. eines rothen; pag. 29. eines grünen. Dec. I. An. VI, & VII. pag. 110. eines bleichgelb, oder goldgelben Schweißes, Erwähnung geschieht.

§. XXX.

§. XXX.

Besonders aber ist dieses merck-würdig, daß der Schweiß, nicht überall aus dem Leib von einerley Beschaffenheit weggehet, sondern unterschiedlich; nach dem Unterscheid derer Theile. So hat der Schweiß, der aus dem Kopf gehet, einen gantz besondern Geruch. Einen ganz besondern Geruch, giebt derjenige Schweiß von sich, wenn man die Gegend hinter denen Ohren mit dem Finger scharf reibet. Gar oft wird unter denen Achslen, ein sehr starck riechender Geruch, von dem Schweiße vermerckt, wie auch in denen Weichen. Jngleichen am scroto und am heiligen Bein gehet ein stinckender Schweiß ab, welcher noch von demjenigen unterschieden, der von denen Zwischenräumen derer Zähen abgehet. Ja der Schweiß selbsten, gehet in einer Gegend des Cörpers mehr, als

als in der andern weg. Dann so bricht er häufiger an denen obern Theilen des Leibes, z. E. am Kopf, Hals, Rücken und Brust, ingleichen an denen vordern Theilen; weniger aber an denen untern und hintern Theilen, herfür. Nun könnte es zwar wunderbahr scheinen, daß aus einer Quelle, nehmlich dem Geblüte so verschiedner Schweiß hervorkommen könnte; allein man wird sogleich sich zu verwundern aufhören, wenn man in Betrachtung ziehet, daß die Einrichtung des Leibes überall so beschaffen seye, daß wohl 20. nützlich und unnützliche Säfte, von verschiedener Eigenschaft und Tugend, welche man gar leicht zählen könnte, aus einer einzigen Masse des Geblüts abgesondert und aus dem Leibe geschaffet werden, nicht anders, als wie bey Ernährung derer Pflanzen, bloß vermittelst des Regenwassers, wenn solches die fette

Erde

Erde gleichsam beschwängert, verschiedene Formen, Geschmack, Farb, und Kraft mit hineinbringet; daß davon Blätter, Rinden, Blüten, Früchte, Säfte und Harze hervorgebracht werden. Welches wunderbare Geschöpff der Natur, sowohl in dem Kräuter, als in dem Thierreiche, nicht wie einige träumen, einem Architectonischen Geist, und solchen Scheinhabenden Terminis ihrer Unwissenheit, sondern allein der Verschiedenheit der mechanischen Einrichtung, der Grösse und Wendungen der Figur derer kleinsten Gänge, besonders derer Drüssen, zu zuschreiben, und daher zu leiten. Und ich zweifle auch nicht daran, daß nicht durch die Structur und Gänge derer kleinen Röhren, die Bewegung derer Säfte also geleitet wird, damit die Beschaffenheit, Vermischung und die Vereinigung derer Theile, die den Cörper ausmachen, verändert und

ver-

verkehret wird; und aus der dahero entstandnen neuen Zusammensetzung und Vereinigung derer Theile, eine andere Kraft und Eigenschaft entstèhe.

§. XXXI.

Wenn wir ferner die Ursache eines häufigen und vielfältigen Schweißes, oder auch eines widernatürlichen, untersuchen wollen, so werden derselben billig zweyerley können angegeben werden: die erste ist, eine sehr heftige innerliche Bewegung und an ein Anderreibung derer Schwefeltheilichen, welche sich in dem Geblüt vermischt aufhalten. Wodurch die Masse des Geblüts, endlich selbsten anfängt, in eine wegzuschaffende, salzigt, schweflichte Feuchtigkeit, zu gehen. Die andere Ursache ist, die allzu große Schlappheit derer Schweißlöcher,

bey welcher die dinnen Säfte sich leicht von denen dicken absondern, und nach und nach fortgetrieben werden, biß sie aus dem Leib völlig geschaft seyn. Dieses nun voraus gesetzt, so wird die Ursache leichtlich erhellen, daß alles dasjenige, was zur Vermehrung der innern Bewegung derer schwefeltheilichen des Geblüts was beytragen kan, daß ist auch am allergeschicktesten den Schweiß zu veranlassen. Als dahin gehöret ein cholerisches Temperament, die Jugend, eine etwas hagere Leibesconstitution, die Sommerszeit, eine etwas stärckere Bewegung des Leibes, eine warm und feuchte Morgenluft, der Wein, sonderlich ein öhlichter und sehr geistiger, als wie der Ungarische, und Artzneyen, welche ein sehr subtiles und leicht ausdünstendes Oehl haben, unter welchem Namen von denen Kräutern bekannt seyn, die Alantwurzel, Kraftwurzel, Meisterwurzel,

zel, Liebstöckel, heiligen Geistwurzel, der Safran, die Holderblüthen; aus dem Thierreiche, alle Spiritus und destillirte Oehle; aus dem Mineralreiche, die Blüten, die Schwefelmilch, der medicinische Spießglaßkönig, der Schwefel aus Spießglaß. So ist auch ebenfalls die Ursache klar, weswegen Kinder, alte, fette, vollblüthige, die dem Schlaf und Müssiggang sehr ergeben, so wenig zum Schweiß geneigt seyn; weil solche Personen, nicht nur zähe und dicke Säfte in denen Adern haben, welche schwehrer durch die kleinen Canäle der Haut gehen, sondern sie erdulden auch eine gemäßigtere innerliche Bewegung derer Schwefeltheilichen.

§. XXXII.

Es wird aber auch zu Erregung des Schweißes, eine gewisse Dispo-

Disposition, oder Verfassung der Haut erfordert, welche in einer mittelmäßigen Nachlassung und in der Eröffnung derer Schweißlöcher und zarten Gänge bestehet, damit die Materie des Schweißes genugsam kan dahin geführet und abgesondert werden. Denn wann die Ausdehnungskraft an irgend einem Theil des Leibes vorzüglich ist, so ist solche gewiß an der Haut selbsten wahrzunehmen, welches schwangere Frauen und Wassersüchtige Personen bezeugen, wie sehr sich die Haut ausdehnen läst, und sich auch wider in ihre vorige Gestalt und Ausmessung zusammen ziehet. Und diese der Haut eigentlich zukommende ausdehnende Kraft, ist nicht anders, als wie bey allen unbelebten elastischen Cörpern beschaffen, z. E. bey einer Säule, einem Strick, einem hölzernen Linial, und läst nicht nur nach der verschiedenen Beschaffenheit der Luft, derglei-

chen eine feuchte und leichte, nach; und ziehet sich von einer trocknen und kalten wieder zusammen; sondern wird auch von denen innern Ursachen, durch die Bewegung des allerdinnesten fluidi, so in dem Geblüt und denen Nerven ist, auf verschiedene Art, in ihrer Schlappheit und Zusammenziehung, abgeändert. Dahero geschieht es, daß die Haut bey allen heftigen Schmerzen, bey krampfhaften Zufällen, im Zorn, bey heftiger Aufwallung des Geblüts, ganz trocken und rauh befunden wird; solchergestalten daß es leichter ist, aus Tuch- oder Bimßstein, Wasser, als von einem solchen Cörper einen Schweiß zu bekommen. Gantz anders im Gegentheil verhält sichs, wenn der Fieber-Paroxysmus zu Ende gehet; dann da zeiget sich die gröste Neigung zum Schweiß, und wenn die krampfhaften Zufälle nachlassen: Ingleichem bey der Schwachheit derer

Kräf-

Kräfte, die von der Kranckheit übergeblieben; von einer nassen, warmen, regnerischen Luft, die dem Cörper umgiebt, von einem Dampfbad, oder von solchen Artzneyen, welche den Schmerzen, und Krampf stillen, als die aus Salpeter und Mohn bestehen: und zwar deßwegen, weil alle solche Mittel, die Schweißlöcher der Haut sehr schlapp machen, und die Gänge sehr eröffnen. Ja auch eine lang anhaltende Traurigkeit des Gemüthes, hat diese besondere Würckung, daß die Stärcke der Haut, besonders derer Füsse, nachlässet. Daß sie dahero, welches ich oft angemercket habe, starck zu schwitzen pflegen.

§. XXXIII.

Nachdeme ich also die Ursachen, Wege und die Art, wodurch die Absonderung auf der ganzen Flä-

che der Haut geschieht, etwas genauer betrachtet habe; so wird nun nicht schwer fallen, aus der Beschaffenheit und Wegschaffung des Schweißes in einer Kranckheit, besonders in denen Fiebern, in Ansehung des Ausgangs und Erfolgs ein Urtheil zu fällen. Da aber Hippocrates in seinen Schriften von der Natnr des Schweisses und der Art wie solcher abgesondert wird, viele ausnehmende und mit der Wahrheit klar übereinstimmende Lehren und Reglen, woraus man zum voraus, von dem Ausgang derer Kranckheiten was sagen kan, vorgetragen: So halte ich für dienlich, solche hier ins Enge zusammen zufassen. Es behauptet nehmlich Hippocrates in seinen Schriften, daß diejenige Schweiße von einer guten Bedeutung wären, welche um die critischen Täge der Kranckheit, als am 4. 7. 11. 14. 17. und 21. erfolgten; ferner welche über den ganzen

zen Leib und nicht nur an einem Theil desselben, auch nicht wenig und unterbrochen, sondern häufig und genugsam, weggehen; und auf welche eine Erleichterung derer Zufälle, mit angehenden Kräften erfolgt, und welche nebst dem Kennzeichen der Kochung im Urin und im Stuhlgang sich äussern. Ich aber halte meistentheils diejenige Schweiße für gut, welche entstehen, wenn ein widernatürlicher, geschwinder und heftiger, oder harter Puls, sich in einen weichern verwandelt.

§. XXXIV.

Im Gegentheil seyn alle Schweisse, welche in denen Fiebern gleich im Anfang und ausser denen critischen Tägen erfolgen, und welche die Zufälle nicht erleichtern; zumahl wenn der Leib verstopft, der Urin dinn und ohne Satz ist;

der Puls wider natürlich und unverändert bleibt; seyn schon von dem gelehrten Alterthum, womit auch die beständige Erfahrung übereinstimmet, für böse und symptomatische mit Recht gehalten worden: und zwar deßwegen, weil solche Schweiße eine grosse Schwachheit derer Kräfte, eine Nachlassung derer festen Theile, und eine Auflösung des Geblüts; dann auch eine Ursache der Kranckheit, die noch sehr in denen edlen Theilen der Nerven sitzet, anzeigen, und es ist aus vielfältiger Erfahrung bekannt, daß viele in und unter solchen Schweiß gestorben. So seyn auch diejenige Schweiße von einem unglücklichen Ausgang, welche man nur an einem Theil des Leibes verspühret. Daß dahero Hippocrates im 38. Aphorismo des IV. Abschnitts recht gesagt, an welchen Theil des Leibes der Schweiß ausgehet, an demselben ist auch die Kranckheit

zu

zu vermuthen. Dann in der Kranckheit des Haupts, im Schlag, Raserey, Schlafsucht, nimmt man wahr, daß der ganze Kopf, oft völlig schwitze, und die Füsse dabey kalt seyn. Beym gichtisch und krampfhaften schweren Athemholen, Steckcatarrhen und Entzündung der Lunge, ist die ganze Brust voll Schweiß, und meistentheils sterben an der Entzündung der Lungensucht alle, welche gleich in denen ersten Tagen der Kranckheit, ohne Erleichterung, schwitzen, und ist meistentheils eine Entzündung die den kalten Brand verursachet, vorhanden; oder bey dem schweren Athemen mit der Erstreckung, ist ein Polypus darhinter. So ist auch der Erfahrung gemäß, daß wenn nach dem Schweiß, keine Erleichterung derer Zufälle erfolget, die Kranckheit sich mehrentheils wider einstellet, oder daß solche lang anhält; wovon Martianus in Commen-

mentarius ad Coac. ein schönes Zeugniß, ableget. Wenn der Schweiß sagt er, daß Fieber nicht hebt, sondern es verbleibt solches, so ist ein dergleichen Schweiß symptomatisch, und es kommt entweder die Kranckheit wider, oder man hat zuerwarten, daß sie lang anhalten wird. Am allerschlimsten aber seyn die kalten Schweisse, zumahlen wenn man von der Entzündung innerlich ein Brennen verspühret. Dahero bestättiget Hippocrates im 37. Aphorismo des IV. Abschnitts, daß die kalten Schweiße in hitzigen Fiebern den Tod; in gelindern Kranckheiten aber, das lange Anhalten derselben, bedeute.

§. XXXV.

Ferner so lehret die tägliche Erfahrung, daß selbst in dem Paroxysmo, und wenn das Fieber

steigt,

steigt, dergleichen bey schmerzhaften Zufällen und Krampf, beym Leibreißen, in der schweren Noth, auch wenn die Feuchtigkeit durch den After, durch den Speichel, oder Urin; oder auch bey Erblutungen zu starck abgehet; daß die Haut dürr, trocken und kalt, auch gar kein Schweiß darauf zu sehen seye. Sobald aber als solche heftige Zufälle nachlassen, oder gänzlich aufhören, und die Kranckheit im abnehmen ist, so kommt der Schweiß aus dem ganzen Leib herfür; als welches am meisten geschieht, wenn die Fieber im abnehmen seyn. Es geschieht auch öfters, daß wenn sowohl hitzige als lang anhaltende Fieber curirt seyn, eine grosse Neigung des Leibes, zu beständigen und langen Schweißen übrig bleibet, welche auch gar leicht, von geringer äusserlichen Wärme, oder wenn sie die Augen schliessen und vom Schlaf überfallen werden, entstehen.

hen. Die Ursache dieses langen Schwitzens ist entweder aus dem nicht gehörig und ordentlichen Verhalten bey denen critischen Schweißen derer Krancken herzuleiten; oder daß sie sich zu bald der kalten Luft ausgesetzt, wodurch die darinn zurück gebliebene und auszuwerfende Materie, die durch den Schweiß verfliegt, die Vermischung des Geblüts zu einer auflösenden Bewegung anreitzet; oder auch, weil sie nach überstandner Kranckheit zu begierig und zu viel essen, welches wegen der annoch zurück gebliebenen schwachen Verdauungskraft des Magens und derer Gedärme, nicht gehörig vertheilet und durch gearbeitet worden. Dahero sich eine solche Menge unreiner Nahrungssäfte so in das Geblüt gekommen, nicht wohl damit vereinigt, sondern gar leicht durch die Ausgänge sich davon loß wickelt.

§. XXXVI.

§. XXXVI.

Doch gehet der Schweiß in keiner Kranckheit so häufig ab, als beym Frissel, es seye nun der rothe scorbutische, oder der weiße mit einem Fieber verknüpft, zu einem klaren Beweiß, daß die ganze Masse des Geblüts von einem unreinen Wesen, in eine Auflösung gerathen seye. In sehr bößartigen Kranckheiten, davon die Ursache ein innerlicher Brand derer Theile, mit grosser Entkräftung, mit meistens schwachem und schnellem Puls, und mit wenig gefärbtem Urin, sondern der wie bey einem Gesunden aussiehet, gehen häufige übelriechende und oft kalte und tödliche Schweiße ab; welche eine faulende Auflösung des Geblüts anzeigen. So haben auch diejenige vielen und sehr entkräftenden Schweiß, welche Schwindsüchtig, und deren ihre edle Theile ein Geschwür haben,

und

und von denen Medicis zerfliessende Schweiße genennet werden, und welche ebenfalls von einer verdorbenen faulenden Materie, welche das Geblüt in eine solche gehrende Bewegung setzet, entstehen. Bey denen die am Scorbut leiden, wenn aus einem Fehler der Leber und aus Mangel der Absonderung derer gallichten Theile, die Lympha viele schweflichte Unreinigkeiten, mit sich führet; werden auch von vielem Schweiß geplagt, sonderlich wenn der Leib zugleich verstopft ist.

§. XXXVII.

Gegen dieses viele Schwitzen, hab ich für sehr dienlich, gelinde Laxirend-oder abführende Mittel, von der Manna, Tamarinden, wie auch die geschiedene Milch, mit einem Temperierpulver von Salpeter, befunden. Bey andern

vielen und lang anhaltenden Schweißen aber, davon die Ursache in einer allzugroßen Schlappheit und in einer innerlich zerstöhrenden Bewegung derer Schwefeltheilichen im Geblüt bestehet: thun gute Dienste, die stärckende und gelind anhaltende, ingleichen die säuerliche Mittel; als welche nicht nur denen festen Theilen, die Stärcke wider geben, sondern auch die Vereinigung und Vermischung derer Theile, woraus das Geblüt zusammen gesetzet ist, erhalten. Dahin gehöret der Hofmännische mineralische Schmerzstillende Geist, der süsse Salzgeist, des Docter Michels so genannter königlicher Geist, der aus den Rosengeist, aus dem süssen Salzgeist mit Moschus, Ambra und der Confectio Alkermes gemacht wird; Ingleichen der Rosenzucker, die Tinctur von Corallen. Andere rühmen zu dieser Absicht gar sehr die Species von hyacinth, deren Wür-

Würckung ausser allen Zweifel, von dessen Bestandtheilen, welche gelind anhaltende aus Campher, Ambra und Moschus bestehende Dinge seyn, obwohlen solche in geringerer Dosi darunter, keineswegs aber, von dem fruchtlosen und unnützen Edelgesteinpulver, so sich nicht auflösen lässet, herzuleiten ist.

§. XXXVIII.

Bishero habe ich von der Absonderung, welche durch die Uringänge und dann durch die ganze Fläche der Haut geschieht auch derenselben Beschaffenheit, und was man daraus zu urtheilen, gehandelt. Nun ist noch übrig, daß ich auch ein und anderes von demjenigen anführe, was durch den Stuhlgang abgehet. Gleichwie aber durch den Urin, der gröſste und überflüßige Theil der flüßigen Materie vom Trincken, zugleich

gleich mit denen Salzicht-groben Theilichen vermischt, abgehet; und vermittelst der Ausdünstung auf der ganzen obern Fläche der Haut, die salzig-schweflichte Unreinigkeiten, durch die innerliche warme Bewegung, aus der innersten Vermischung des Geblüts, aus dem Leib geschaffet werden. Also werden auch durch den After, nicht nur die vom Nahrungssaft aus denen Speißen zurück gebliebene, sondern auch die groben, schweflichte, gallichte Unreinigkeiten, welche in dem grossen Eingeweide der Leber abgesondert und durch besondere Wege, in die Gedärme geleitet werden, zugleich mit denen gährenden Feuchtigkeiten, welche aus der grossen Drüsse unter dem Magen, das Pancreas genannt, aus denen andern Drüssen und drüssenhaften Häuten derer Gedärme heraus tropfen, aus dem Leibe gebracht. In eben dieser Absicht, wodurch die übrige gesunde

de Säfte des Leibes, von denen schädlichen Unreinigkeiten, gereinigt werden, und niemahlen von ihrer gehörigen und gemäßigten Eigenschaft, die zur Vollkommenheit der Gesundheit nöthig ist, abweichen.

§. XXXIX.

Man kan zwar nicht in Abrede seyn, daß es mit der Oeffnung des Leibes eine solche Beschaffenheit habe, daß wenn solche nicht ordentlich und natürlich erfolgt, die Gesundheit deßwegen nicht sogleich einen augenscheinlichen Schaden leide, als wenn die Ausdünstung und der Abgang des Urins verhindert wird, sondern es können die Excrementen oft lang zurucke bleiben, ohne daß daher eine Lebensgefahr, noch eine offenbare Gefahr der Gesundheit daraus erwachsen thäte. Dann weil die

die ganze Masse des Geblüts durch die Gänge der Haut und am meisten durch die Nieren, von dem salzigt-schweflichten Unflath gar sehr befreyet wird. So ist dahero, wenn diese Absonderungen gehörig geschehen, keinen Schaden zu besorgen: wenn auch schon dicke Unreinigkeiten eine Zeitlang, in dem langen und weiten Canal derer Gedärme sich aufhalten sollten, wenn nur die Stärcke dieses Canals nicht sehr geschwächt ist, daß er denen Winden nachgeben kan; sondern vermögend ist, solche verlegene und verhartete Dinge endlich wegzubringen. Und in der That, man hat in denen Anmerckungen derer Medicorum verschiedene Beyspiele, von einer unschädlichen langen Leibesverstopffung, als bey dem Rhodius in der 81. Anmerckung Cent. II. Moenichen in der 5ten Anmerckung; In denen Miscel. Nat. Curios. in der 25. Anmerckung, Dec. I. An. III.

 und

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

und in der 83. Anmerckung Dec. II. An. III. wohin auch dasjenige zu rechnen, was Listerus in dem Comment. über den Sanctorius auf der 150. Seite erzählet, von einem alten 86. jährigen Mann, der noch vollkommen gesund war; dieser obwohl er vieles gegessen und sonderlich hart gekochtes Fleisch, so hatte er doch schon von vielen Jahren her, selten, und alle acht Tage nur einmahl eine Oeffnung des Leibes gehabt.

§. XL.

Nichts destoweniger ist die Absonderung derer Unreinigkeiten durch den Stuhlgang, dannoch eine von denen vornehmsten, und dienet nicht nur zur Erhaltung des Leibes, sondern auch zu Hebung derer Kranckheiten, welche sich nicht anders, als durch solche Ausleerung endigen. Dahero ist die Betrachtung dieser Excretion, sowohl um

den Gesundheits als Kranckheits-zustand zu erkennen, und ein Urtheil davon zu fällen, gar sehr nützlich und nöthig. Jedoch kan ein Medicus am allermeisten aus der Menge, Beschaffenheit und aus der Art, wie die Excrementen abgehen, nicht nur von der Verdauung derer Speißen, und von der Ausarbeitung des Nahrungssafts, wie nicht weniger von der Absonderung und Wegschaffung, der gallicht und schleimichten Feuchtigkeit; sondern auch von der Beschaffenheit der Bewegung des Magens und derer Gedärme, ja von dem ganzen Nervenwerck, ein Urtheil fällen und davon gewiß werden.

§. XLI.

Wann dahero die Excrementen die natürliche gelbe Farbe, von der sich damit vermischten Galle verliehren und verändern solten, und solche nur weiß, oder grau gefärbt

abgehen; so ist daraus zu schliessen, daß die Galle in denen Gedärmen einen Fehler habe. Dieser Fehler aber entstehet entweder von denen verstopften, oder zusammen gezogenen Gallengängen, als wie in der Gelbsucht, oder aus der allzu überflüßigen Menge, derer sauren Säfte, in denen ersten Wegen, wodurch die Galle überzogen, und dessen Farbe vertilget wird; als wie solches bey alten hypochondrischen Personen und bey Kindern geschieht, wenn die Milch im Magen zusamen gerinnet, und wie bey allen die viel trincken, viele Säure bey sich führen. Und in solchem Fall, gehen diese glänzend und wenig übelriechende Excrementen mit einigen Schmerzen und Zwang im Affter ab. Wenn auch wegen eben dieser Ursache, die Oeffnung schwehrer und langsamer erfolgt, und in dem Unterleib sich verschiedene Leidenschaften und schmerzhafte Zufälle herfür thun, so ist doch um das Herz herum eine eckel-

eckelhafte beschwehrliche Empfindung, oder Ueblichkeit, welche am meisten früh und nach der Verdauung verspühret wird. Und gegen solchen Zufall, ist für allen andern kein besseres Mittel als ein Pulver so die Säure verzehret, so in einem dinnen, gegen die Winde eingerichteten fluido einzunehmen. Dann dadurch lassen die Schmerzen nach, und der Leib wird eröffnet; daß aber die Absorbentia und die so genannte Præcipitantia, dahin gehöret die magnesia, wie auch die erdichte Schweißtreibende Pulver, wie die öftere Erfahrung lehret, die Oeffnung veranlassen, davon ist die Ursache, daß das erdichte Alcali, so die sauren Säfte in dem Magen an sich sauget, in ein Mittelsalz verwandelt wird, welches die nervichten Häute derer Gedärme zur Excretion antreibet. Davon ist die Anmerckung des Doctor Schelhammers in Misc. Nat. Curios. Dec. II. An. V. pag. 30. von einem Knaben

sehr merckwürdig, welcher an gichtischen Bewegungen, und zugleich an der Verstopfung des Leibes gelitten; so hat derselbe von einer verordneten Mixtur, aus kühlenden Wassern, mit absorbirenden Mittlen purgirt, und ist gesund worden.

§. XLII.

Im Gegentheil wenn verlegene und verhärtete Dinge, von brauner oder : : : : Farbe, durch den Stuhlgang abgehen, so ist es ein Anzeigen daß die gallichte Unreinigkeiten häufiger in dem Geblüt entstehe, und davon abgesondert werden. Dergleichen gallichte Excrementen aber, gehen am meisten zur Sommerszeit ab, allwo wegen starcker Hitze, viele Galle entstehet, und zu denen Gedärmen gebracht wird. So nimmt man solches auch wahr bey cholerischen Personen, wie auch bey denenjenigen, welche sich fleißig bewegen, dem Wein und hitzigen

Ge-

Getränken sehr ergeben, und zum Zorn sehr geneigt seyn. Am meisten aber gehen sowohl in Gallen und hitzigen Fiebern, als in dem anhaltenden und kalten Fiebern, viele Excrementen, mit vieler Galle vermischt, besonders bey Abnehmung und völliger Endigung der Kranckheit, ab. Dann weilen diese Kranckheiten theils von der stockenden und verdorbenen Galle, entspringen. Theils auch unter währenden Kranckheiten, vermöge der innerlichen warmen Bewegung die Galle sich sehr vermehret; so ist die Ursache klar, warum so verhartete Unreinigkeiten, und zwar bey Abnahm des Fiebers, da der Krampf nachlässet, solche häufig und doch mit großer Erleuchterung weggehen, und öfters anzeigen, daß die Kranckheit selbsten gehoben seye. So erfolgt ebenfalls in der hypochondrie und melancholie, in der Dollheit, in dem Mutteraffect und in denen Kranckheiten, welche aus

denen verdorbenen Säften herrühren nicht nur eine schwache und langsam erfolgende Oeffnung, sondern es gehen auch harte Unreinigkeiten, von gelber Farbe, ja wohl gar schwärzliche ab. Aus ganz keiner andern Ursache, als weil die Excretion, wegen des häufigen Zuflusses der Säure in dem Magen und Gedärmen, zurück gehalten wird, und die Galle, die mit der Säure vermischt, indem sie sich lang daselbst aufgehalten, eine Schwärze annimmt.

§. XLIII.

Aus diesem Grund, nehmlich aus der Beschaffenheit der Galle ist der Ursprung derer grünlichen Excrementen herzu leiten. Diese befinden sich meistentheils bey säugenden Kindern und bey sehr heftigen Leibesschmerzen, Unruhe, Hin- und Widerwerffung des Leibes, bey Fiebern, welche oft mit einer

einer darauf erfolgenden Convulsion oder Freisch, Vergesellschaffet seyn. Es ist dahero ein böses Zeichen, wenn die Excrementen eine grüne Farbe und eine Schärfe angenommen; und geben solche zu erkennen, daß die Muttermilch scharf und gleichsam mit der Galle in eine Gährung gerathen. Doch gehen auch zuweilen bey erwachsenen Personen, grüne Excrementen weg; als wie bey denenjenigen, welche an der Passione cholerica leiden; zumahlen wenn nach einen heftigen Zorn, eine Menge Galle, zu denen 3. obern Gedärmen, die mit sauren Säften angefüllet, geführet wird. So gehen auch nicht weniger öfters, bey denen Milzsüchtigen und bey Frauen, die an Mutterbeschwerungen leiden, nicht nur durchs Brechen, sondern auch durch den Stuhlgang, unter sehr schwehrem Anfall krampfhafter Zufälle, grünliche Excrementen ab. Oft reiniget

auch die Natur selbsten von freyen Stücken, durch vielen gallichten Stuhlgang den Leib von denen zurückgebliebenen salzich-schweflichten Unreinigkeiten, welche bey allzu heissen Sommer sich angesetzet und welche von der kalten und nassen Luft, besonders bey Anfang des Herbstes, da die Ausdünstung verhindert worden; Theils zur Leber, theils auch zu denen drüßichten Häuten derer Gedärme zurückgetretten, und nach deme sie in den Canal derer Gedärme selbsten gebracht, sehr beschwehrliche Schmerzen und Krampf veranlassen. Doch wenn dergleichen saure Säfte länger durch den Canal derer Gedärme fortgehen, so wird nicht nur derselben ihre natürliche Stärcke allzusehr verdorben, sondern es werden davon auch die Häute selbst zerfressen, daß daraus die Abzehrung, Schwindsucht, beständiges Leibreisen, hypochondrische Zufälle,

le, Geschwulst derer Füße, ja selbst die Wassersucht entstehet.

§. XLIV.

Gleichwie die Farbe, also auch der üble Geruch derer Excrementen gemeiniglich der Vermischung der Galle zuzuschreiben, daß je weniger solche in denen Excrementen, als wie in denen weißen, vorhanden, desto weniger ist auch der Schmirgel oder üble Geruch. Destomehr aber ist solcher je häufiger solche Galle darunter ist. Wenn dahero die Excrementen sehr übel riechen, oder gar einen toden Geruch von sich geben, so ist es ein Anzeigen entweder einer Menge verdorbener Galle, oder einer Fäulung vom kalten Brand, in denen Gedärmen. Dahero wenn in schlimmen Fiebern, oder in der Ruhr, sehr stinckende und verhartete Dinge weggehen, so ist solches ein Zeichen einer tödlichen Fäulung,

lung, und auch selbst des Todes. Doch hält man auch öfters die verhartete und verlegene Excrementen derer Kinder, für ein Anzeigen derer Würmer, wenn solche in eine Fäulung gehen, und in solchem Fall befinden sich zugleich hin und wider in dem untern Leib, Schmerzen, mit Hitz und Mattigkeit des Leibes. Wenn aber die Excrementen nicht nur übelriechend, sondern auch schaumicht, dick und von verschiedener Farbe, mit brennenden Schmerzen und mit beständigen Trieb zum Stuhlgang, weggehen, als wie in der Ruhr, so betrügt man sich nicht, wenn man dafür hält, daß sehr scharfe Säfte in die Gedärme gebracht, und daß dergleichen anfressende Säfte, auf denen Drüssen des Mastdarmes sitzen.

§. XLV.

§. XLV.

Ferner so trägt sichs öfters zu, daß allzu zähe, schleimichte, dicke Unreinigkeiten, abgehen, aus welchen von der schwachen Verdauungskraft des Magens und derer Gedärme, wie nicht weniger von denen schwehr zu verdauenden groben Speißen, und von den ungesunden Tranck zu urtheilen; als welches oft bey denenjenigen Personen geschieht, welche ganz kürzlich erst von einer Kranckheit genesen und sehr begierig essen. Bey alten Personen und bey solchen, welche eine muntere Lebensart mit einer ruhigen, und ein warmes Getranck, mit dem kalten vertauschen und verwechslen. Wenn aber eine grössere Menge glänzenden Schleims, oder der wie ein Eyweiß aussiehet mit einem Zwang und Schmerzen des Afters weggehet, so ist es meistentheils ein gewisser Beweiß, daß das Geblüt,

so

so am Ende des Afters einen Ausgang suchet, allda sitzen bleibe, und durch die Verweilung in denen Drüssen einen Schleim häufig ansetze, durch den Druck und Pressung aber, den Schmerzen mit dem Zwang erwecke.

§. XLVI.

Manchmahl gehen auch flüßige und häufige Excrementen ab, mit Beybehaltung des guten Appetits, wobey der Leib doch mehr vom Fleisch fällt, als zunimmt. Wenn dieses geschieht, so ist zu vermuthen, daß die zarte, zottichte Häute derer Canäle in denen Gedärmen, mit einen Schleim überzogen seyen. Daß nur der dinne und wässerichte Theil vom Nahrungssaft, von denen kleinen und engen Oeffnungen, kan aufgenommen werden; der fette und nahrhafte Theil des Nahrungssafts aber

aber, als der von seinem Eingang ausgeschlossen bleibt, verursachet dinnern Stuhlgang und dinnen Chylosen Durchfall. Von der Verstopfung derer Milchgefässe, kommt auch billig die bey denen alten so gewöhnliche Schlipfrigkeit, oder das Abweichen, her; deswegen weil bey anwachsenden Jahren, die kleine Canäle in denen Gedärmen nach und nach enger werden, zusammen schnurren und zusammen fallen, daß dahero die Nahrung sich verliehret, und vieler Nahrungssaft mit durch den After fortgehet. Im Gegentheil, wenn verhartete Dinge, als wie steinigte, mit großer Mühe abgehen, so ist daraus leicht zu schliessen, daß wegen derer vom Schleim verstopfter Drüssen, oder gar, weil solche verhartet, oder wegen der allzugrossen Wärme, die Excrementen verdrocknen, daß sie wegen der schwachen Bewegung des Magens und derer Gedärme, zulange

im

im Leib zurücke bleiben. Ja manchmahl ist eine solche Drockenheit derer Gedärme und des Leibes vorhanden, daß nichts ohne Clystier, oder Arzneymittel fortgehet. Wovon der Casus merckwürdig ist, den Ballonius lib. epidemior. pag. 58. erzählet; da nach einer unüberwindlichen Drockenheit des Leibes, man nach beschehener Oeffnung den Darm das Jejunum genannt, so enge und knorplicht befunden worden, daß der Nahrungssaft kaum hat durchfliessen können. Und dahero geschieht es auch, daß einige hitzige Purgiermittel, zumahlen wenn die Feuchtigkeit schon ohne hin mangelt, die Absonderungs- und in die Gedärme gehenden Gänge zusammenziehen, den Leib mehr verstopfen als eröffnen.

§. XLVII.

Manchmahl gehet auch mit denen Excrementen, klares Blut ab, wenn solches ohne ein Reissen und Schmerzen geschieht, so gehet solches nur aus denen Adern des Afters heraus: wo aber bey dergleichen Abgang zugleich sehr heftige Schmerzen um den Nabel sich äussern solten, so zeigt es an, daß es aus denen angefressenen Adern, von den scharfen Säften derer 3. obern Gedärme fliesse, und daß die Ruhr vorhanden seye; und gleich wie es im ersten Fall, meistens als was solches, daß der Gesundheit zuträglich anzusehen, so entstehet daraus im letzten Fall, wenn solches lang anhält, die hypochondrie, Reissen und Schmerzen, Wassersucht, Geschwulsten derer Füsse, Abzehrung und Schwindsucht, wegen der nach und nach zerfressenen Gedärme. Dieses Geblüt, so durch den After abgehet,

het, ist manchmahl auch mit bechhafter Materie vermischt, welche mit gröster Entkräftung und mit sehr üblem Geruch vermischt; und zeiget diejenige Kranckheit an, die die Medici den Morbum nigrum nennen; zumahlen wenn zugleich ein Blutbrechen dabey ist, und zwar deßwegen, weil das Geblüt so lang in denen Vasis meseraicis verlegen ist, und gestocket hat, endlich in demjenigen Theil derer Gedärme, so man Ileum nennet, so mit einer sehr zarten Haut umgeben ist, durchbricht, und in die dicken Gedärme eindringt; allwo solches mit denen Excrementen gleichsam in eine Gährung geräth und solche schwärzlicht und stinckend macht. Von eben dergleichen Excrementen redet auch Hippocrates im 21. Aphorismo des IV. Abschnitts. Ein schwartzer Stuhlgang, der wie ein schwarzes Geblüt ist, und für sich selbst abgehet, oder mit, oder ohne Fieber, ist

ist ein sehr schlimmes Anzeigen; noch ein schlimmeres aber ist, je mehrere üble Farben die Excrementen haben.

§. XLVIII.

Ausser diesem geben die Excrementen eine Anzeige, von der Beschaffenheit der Galle und anderer in denen Gedärmen sich befindenden Säfte; so dann geben sie auch Kennzeichen ab, von der Bewegung des Magens, derer Gedärme und des ganzen Nervenwercks. Dann gleichwie ein leichter und richtiger Stuhlgang eine Anzeige giebet, daß die gleichmäßig-nachlassende und zusammenziehende Bewegung in denen Häuten derer Gedärme richtig und gleich geschieht. Es leitet im Gegentheil zugleich diese Bewegung einen Fehler, wenn entweder eine allzustarcke Zusammenziehung, Erwei-

terung, oder Schwachheit vorhanden: Dann entweder ist der Leib zu sehr verstopft, oder ist zu sehr durchfällig. Die Beschaffenheit derer nervichten Theile aber, wird um so gewisser aus dem Stuhlgang erkannt, je grösser die Verwandschaft zwischen diesen, und denen Gedärmen vorhanden, wodurch der Fehler aus jenen zu diesen, und aus diesen zu jenen, wechselsweise gebracht wird.

§. XLIX.

Dahero ist überhaupt zu mercken, daß der ordentliche Stuhlgang, ein gewisses Kennzeichen einer unverletzten; der unordentliche aber einer verletzten Gesundheit seye. Dann eine langsame Oeffnung des Leibes, oder gar dessen Verhaltung verursachet, nach der Meynung des Sponius im 27. Aphorismo des 2ten Abschnitts,

schnitts, eine Unordnung und eine Unreinigkeit derer Gefässe; dahero solche billig unter die instehende Kennzeichen der Kranckheit gerechnet wird; deswegen weil solches anzeiget, daß die empfindliche Theile des Leibes sehr angegriffen und schon am heftigen Krampf leiden. Besonders ist nach Aussage, eben dieses Sponius im 27. Aphorismo des 11. Abschnitts, und durch die Erfahrung bekannt; daß wenn der Unterleib verstopft ist, die Winde sich im ganzen Leibe ausbreiten, daß wenn hernach die Gedärme mit dem Magen, von solchen gar zu sehr ausgedehnt werden, dadurch der freye Umlauf des Geblüts verhindert, und zu andern Oertern, sonderlich denen Oberntheilen zutritt, verschiedene und heftige Zufälle erreget. Eine allzu grosse Durchfälligkeit aber zeiget an, daß nach einer allzuheftigen Zusammenziehung oder Strictur bey vielem Stuhl-

gang, eine allzu grosse Nachlassung und Schlappheit derer Fiebern erfolge; wodurch es kommt, daß ein desto häufiger Zufluß derer Säfte dahin gehet, mit welchem sich widerum krampfhafte Zufälle und Grimmen beym Stuhlgang äussern, fast auf gleiche, oder doch ähnliche Art, als wenn die Oeffnung des Leibes einige Zeitlang starck abgegangen; hernach aber der Leib einige Zeitlang verschlossen ist; als welches ebenfalls die mangelhafte Bewegung des Magens und derer Gedärme, und daß die Gedärme bald an einem Krampf, bald an einer Nachlassung leiden, muthmassen lässet. Da demnach die Erhaltung dieser abwechslenden Bewegung in dem ganzen Bezirck derer Gedärme, ein grosses Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, dessen Verdorbenheit aber eine Mutter vieler Kranckheiten und Zufälle ist. So hat man in dem

Gesund-

Gesundheitszustand alles das zu vermeiden, was die Oeffnung stöhret und verletzet; dahin ist insonderheit zu rechnen der Zorn, der Schrecken und die Traurigkeit, kaltes trincken, wenn der Leib schwitzet; alle harte, saure, und anhaltende, fette und windmachende Speisen; allzuvieles Bier, Wein und Brandwein; alle Kälte, allzu vieles Wachen, Kopffarbeit, und von denen Artzneyen, der allzu öftere Gebrauch derer Purgiermittel, sonderlich derer heftigen; derer Schmerzen stillenden, aus Quecksilber und Bley bestehenden Artzneyen.

§. L.

Was nun von demjenigen, so durch den Stuhlgang weggehet, in Ansehung derer Kranckheiten, für ein Urtheil zu fällen; so wird in allen Zufällen des Haupts und

derer

derer Nerven, wegen der Verwandschaft derer nervichten Theile, der Leib zusammen gezogen, und also die Oeffnung weniger; alle Verstopfung des Leibes aber, unterhält und verschlimmeren, die Haupt und Nervenkranckheiten. Dieses geschieht in sehr heftigem Kopfschmerzen, in der Micrene, in der Schwerennoth, Dollheit, Melancholie, bey Lähmungen, Entzündungen derer Augen, beym schweren Gehör; welche Kranckheiten alle, sich am besten, durch einen etwas anhaltenden Durchfall, endigen; als welches genugsam bezeuget, daß die krampfhaften Zufälle in denen ersten Wegen nachgelassen, und daß die bösen Säfte, die sich gegen das Haupt gewendet, nun unterwärts gehen, und daselbst aus und fortgeschaft werden. Dahero bestättiget Celsus im 3ten Capitel des 4ten Buchs mit Recht: Daß die

Durch-

Durchfälligkeit, öfters die Zufälle im obern Leib zertheile, und Hippocrates im 5ten Aphorismo des VII. Abschnitts: daß die Ruhr in der Dollheit nützlich und gut seye. In andern lang anhaltenden krampfhaften Zufällen, als bey denen hypochondrisch- und hysterischen, nimmt man meistentheils eine Verstopfung nebst kalte Füsse gewahr. Wenn diese 2. Umstände vorhanden seyn, so können viele und verschiedene Zufälle vorher gesagt werden: als Bangigkeiten und Zusammenziehungen um das Hertz, Magenkrampf, schweres Athemen, Melancholie, Kopfschmerzen, Schwindel, Hertzklopffen, Aufstossen der Magenwinde, verlohrne Verdauung, ein Schmerzen von Winden in denen Seiten, und zwar aus dieser Ursache, weil alles dieses nach einer ungleichen Zurückkehr, so durch das krampfhafte Wesen entstanden, und in

die Höhe getrieben worden, erfolget.

§. LI.

Nun kommen wir zu denen Fiebern, von welchen wir ebenfalls die Erfahrung haben, daß keines es seye ein anhaltendes, kaltes, Entzündungs, oder Anschlag, schleichend-oder auszehrendes Fieber, ohne vorhergegangene kleine Verstopfung des Leibes sich eingefunden, welche auch öfters noch unter währender Kranckheit anhält, und solche desto schlimmer macht. Wenn aber die Oeffnung wider natürlich zu erfolgen anfängt, sowohl in Ansehung ihrer Eigenschaften, als in Ansehung der Menge, so hat man gute Hofnung die Wiedergenesung zu erwarten; und zwar deßwegen weilen dadurch gewiß ist, daß die krampf-

krampfhafte Zufälle welche die Kranckheiten am meisten machen, in denen nervichten Theilen nachlasse und aufhöre: ja viele Fieber, besonders solche, bey welchen eine Fäulung zum Grund lieget, und die Schlemmen, ingleichem die Gallenfiebern, endigen sich, wenn ein Durchfall sich zur rechten Zeit einfindet, und aus diesem hat man ebenfalls, wenn das übrige mit übereinstimmt, ein gutes Urtheil von der Besserung der Gesundheit zu fällen. Jedoch ist zu erinnern, daß wenn die Durchfälligkeit gleich beym Anfang der Kranckheit, und ausser denen critischen Tägen, gar sehr erfolgen solte, so ist solches ein Anzeigen, eines üblen und unglücklichen Erfolgs.

§. LII.

Dahero bey allen langwürigen krampfhaften Zufällen, als in Convul-

vulsivischen-hypochondrischen-hysterischen, ein verstopfter Leib und eine harte Oeffnung sehr schädlich ist; so erfordert die Kunst und Klugheit; den richtigen Erfolg dieser so nützlichen Ab- und Aussonderung zu unterhalten; welches aber ja nicht durch scharfe treibende Mittel zu bewerckstelligen; sondern dazu seyn vielmehr dienlich die Salia, wie auch die saure dämpfende Mittel, und die balsamische Pillen, so aus bittern Extracten, aus nicht allzuhitzigen Harzen, aus Rhabarbern-Extract, und aus einigen Gran wohl präparirter Aloes, bestehen, nebst denen erweichend und Wind zertheilenden Clystiren. Bey Fiebern aber, wo ebenfalls, ein verschlossener Leib, mehr als ein Durchfälliger gefährlich ist, haben sich die Medici um so mehr in acht zu nehmen, daß sie weder in einem, noch in dem andern einen

Feh-

Fehler begehen; sondern daß vermittelst einer gehörig angeordneten Diät und denen so wohl innerlich als äusserlich vorgeschlagenen Mittlen, der Fortgang des Stuhlganges weißlich gemäßiget werde. Wo demnach die Oeffnung zu verschaffen, so müssen niemahlen starcke, scharfe, treibende, sondern gelinde Laxire, als von Manna, Tamarinden, Weinstein, Salpeter; mit gelinden öhlichten Clystiren, gebraucht werden. So muß man auch die Durchfälligkeit, wenn sie auch zu häufig kommen solte, nicht durch starck anhaltende Schmerzenstillende und dumm machende Mittel, sondern vielmehr durch gelinde Schweißtreibende, linderende, mit einigen Granen Salpeter und Cascarillen Rinden Pulver, wie auch mit dem bereiteten Agtstein oder Schwefelblumen, mit einem halben Gran himmlischen

schen Theriac, versetzte Mittel, stellen oder stillen; als welche die erwünschte Würckung thun werden.

E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rübel, Johann Friedrich,

Medicinische Abhandlung, Wie man in denen Krankheiten aus dem Urin, Schweiß und aus dem Stuhlgang, ein richtiges Urtheil fällen soll

Augspurg 1756

Path. 1083 b#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11349241-7
VD18 10530533